

Schriften des Vereins für Geschichte und Naturgeschichte der Baar	44	125 - 150	2001	Donaueschingen 31. März 2001
---	----	-----------	------	---------------------------------

Karl Schäfer, Schwenningen: ermordet im Kampf für ein demokratisches Deutschland

von Michael J. H. Zimmermann *

„Wisse ein jeder: Vergessen ist niemand, vergessen ist nichts.“ So lautet die Inschrift auf dem Mahnmal für die „Opfer der Gewalt 1933-1945“, welches auf dem Geschwister-Scholl-Platz in Schwenningen am Neckar sich befindet, der in düsteren Tagen der Stadtgeschichte „Horst-Wessel-Platz“ hieß.¹ Vergessen sei auch nicht Karl Schäfer², der vorbildliche Schwenninger Sozialdemokrat, der dem Nationalsozialismus widerstand - nicht in Gedanken nur, in Taten auch. Von ihm ist zu erzählen, der das Dritte Reich in Deutschland selbst bekämpfte, vieles wagte und - vieles verlor. Die Ruhe. Die Geborgenheit der Familie. Das Leben zuletzt. Nicht die Überzeugung, nicht die Gesinnung, nicht die Standhaftigkeit.

Schwenningen, Frühjahr 1933: Vieles gerät in Bewegung - seit dem 30. Januar jenes verhängnisreichen Jahres, dem Tag der Machtergreifung, der vielen Schwenningern kein Tag wie jeder andere hätte sein dürfen und doch „ein Tag wie jeder andere“ war. Auch in der Schwenninger SPD, in deren Reihen man Hitler (noch) nicht als die neue Qualität begriff, als die er zu begreifen war. Es war dazu jedoch kein langer Lernprozess vonnöten. Zurück blieb ein Gefühl der Ohnmacht, als in der Sonntagnacht des 5. März 1933 klar wurde, dass der Kampf um Deutschland fürs erste verloren war; als, kaum war das Ergebnis dieser für lange Zeit letzten (halbwegs) freien Wahlen bekannt, SA und Polizei mit einer Beschlagnahmungsverfügung vor dem Heim der Sozialistischen Arbeiterjugend (SAJ) in der Austraße auftauchen;³ als am 8. März die Nationalsozialisten zum Zeichen der Machtergreifung die Hakenkreuzfahne auf dem Rathaus hissen konnten und Ortsgruppenführer Hans Hermann in die Siegesfanfare stieß: „Schwenningen ist aus dem roten Taumel erwacht, Schwenningen ist wieder deutsch geworden!“⁴ als am 11. März Schwenningens sozialdemokratische Zeitung zum letzten Mal erschien, die unter Gewalt verstummende „Volksstimme“ ihren knapp zweieinhalbtausend Lesern nur noch zurufen konnte: „Wahrt Eurer Zeitung auch in schwerer Zeit die Treue. Freiheit!“⁵ als deren Redakteur Herbert Holtzhauer wie der SPD-Landtagsabgeordnete und württembergische Reichsbannerführer Karl Ruggaber ihre Heimatstadt eine Woche später verließen, ihren Häschern jedoch nicht entgingen, schließlich beide die lebensbedrohende Bekanntschaft mit den Methoden der braunen Machthaber in den neu eingerichteten Konzentrationslagern machen mussten: eine Leidensgeschichte, die sie mit vielen örtlichen kommunistischen Funktionären verband;⁶ als die Gleichschaltung im April die Länder- und Kommunalparlamente erreichte;⁷ als am

* Zweien zugeeignet: meinem akademischen Lehrer Prof. Dr. Klaus DEPPERMAN (†), der wußte, was Gewalt der braunen Machthaber heißt - sowie meinem väterlichen Freund und Lehrer in Dingen des Lebens, dem Lokalhistoriker Rolf NICKSTADT (†), ohne den vorliegender Aufsatz nicht geschrieben worden wäre.

2. Mai die Freien Gewerkschaften zerschlagen, am 10. Mai „das Vermögen der gesamten sozialdemokratischen Partei Deutschlands und ihrer Zeitungen, sowie das Vermögen des Reichsbanners vom Generalstaatsanwalt I Berlin beschlagnahmt“ wurde;⁸ als im Mai und Juni immer mehr parteinahe Vereine verboten oder zur Selbstauflösung gezwungen wurden (wie z.B. die „Naturfreunde“, die als Turnerbund „Jahn“ gegründete Freie Sportvereinigung, der Volkschor),⁹ ehe am 22. Juni 1933 die SPD selbst als - Originalton Innenminister Dr. Frick – „staats- und volksfeindliche Partei“ verboten wurde.¹⁰ Die Zeichen standen auf Untergang. Dennoch waren Teile der Linken auf Kampf, eingestellt - auf einen Kampf von dem man sich etwas versprach, nicht auf einen aussichtslosen Kampf schierer Verzweiflung.

Die Partei war gefordert - auf diesem langen Weg in die Illegalität; der einzelne Genosse nicht minder. Das Spektrum möglicher Entscheidungen war breit gefächert. Man konnte sich „in weiser Voraussicht“ von der Partei lösen, als die braunen Gewitterwolken am Horizont aufzogen: Dies war der Weg des Wilhelm Mauch, eines hochverdienten Schwenninger Vereinsfunktionärs¹¹ - war er doch Vorstand des Kraftsportvereins, des Radfahrervereins „Merkur“, des Fremden-Verkehrs-Vereins, der die Freilichtbühne errichtete, zudem Zunftmeister des „Carnevalvereins Hölzlekönig“ und als solcher Vorgänger des Gesinnungsgenossen und SPD-Gemeinderats Andreas Glöckler, der 1933 noch einmal mit seinem Freund Karl Schäfer, dem Vorstand des Arbeiter-Sport- und Kulturkartells, dem er als Vorstand des Arbeiter-Rad- und Kraftfahrer-Bundes „Solidarität“ sich ebenso verbunden wusste wie das Kunstrad-Ass Hermann Rosenberger, der letzte Schriftführer der Narrenzunft vor dem Zweiten Weltkrieg, oder der bekannte Laienschauspieler Philipp Ruppert, Vorstand der Arbeiterbühne und Elferrat, in das Ratskollegium gewählt werden sollte: 1928 zog er für die SPD in das Gemeindeparlament ein, nahm 1933 aber als Parteiloser sein Mandat wahr, bis er im April des Jahres aus dem Stadtrat verdrängt wurde.¹² Man konnte versuchen, sich in das „Unvermeidliche“ zu schicken, um unbehelligt über die Runden zu kommen: Dies war der Weg, den - aus persönlicher Sicht nur allzu verständlich - der ehemalige SPD-Ortsvorsitzende Matthias Fleig als den seinen wählte.¹³ Man konnte, durch persönliche Erfahrung geschreckt, von gefährlichen Aktionen dringend abraten, nur Unverdächtiges tun und das Bedrohliche lassen: Diesen Weg hatte, wie es scheint, Herbert Holtzhauer zu bevorzugen gelernt.¹⁴ Man konnte aber auch in Verantwortung vor sich selbst, vor der Partei, der man sich verpflichtet wusste, vor der deutschen Nation in vollem Bewusstsein der Risiken für Leib und Leben einen anderen Weg beschreiten, denjenigen zum entschiedenen Widerstand. Es war dies der Weg des Mannes, dessen sich Hermann Rosenberger 1990 noch gut erinnerte: „*Dar Schäfer-Kharle, jo, das ischt an SPD-Maa' gsii', wia-n-as sich gheert. Däär hät no simpathisiart gena dia Naze. Gholat hond-se an darfiar - uff dar Heibäärg odar wa woass ich woi'! Hoakhuu' ischt ar haalt nimme. Des seit älls!*“¹⁵

Es sagt alles. Zu der Zeit des Führerstaates, seiner Versuchungen und Verfolgungen, war Karl Schäfer in eingeweihten Kreisen dafür bekannt, dass in seiner Fahrrad-Reparaturwerkstätte nicht nur mechanische Probleme gelöst, sondern auch technische Fragen ganz anderer Art behandelt wurden: solche der illegalen Parteiorganisation, die des Zeitungsvertriebes an Genossen. Er stellte sich wohl Anfang 1934 in den Dienst der SOPADE, der Auslandsvertretung der SPD in der Emigration. Deren Prager Vorstand hatte in der Revolution gegen Hitler die historische Aufgabe der deutschen Sozialdemokratie erkannt. Der Aufklärung des Volkes über die antidemokratischen innenpolitischen Zielsetzungen und die aggressiven außenpolitischen Absichten der Hitler-Diktatur wurde ein vorrangiger Stellenwert beigemessen. Die Aufgabe dieser (der „Volksaufklärung“ des Reichspropaganda-

ministeriums entgegengesetzten) „Wahrheitskampagne“ war nur vermittels einer sozialdemokratischen Untergrundpresse zu erfüllen: Entlang den Grenzen des Deutschen Reiches wurde ein Netz von Grenzsekretariaten geschaffen, deren Leiter mit der Organisation des Transports von illegalem Schrifttum nach Deutschland beauftragt wurden.¹⁶

Das für Württemberg zuständige Grenzsekretariat leitete der in die Schweiz emigrierte Stuttgarter Parteisekretär Erwin Schoettle, der im Mai 1933 seine Auslandsarbeit aufnahm.¹⁷ Da er den Standpunkt vertrat, dass die Wirkung der Arbeit nicht durch eine zu starke Betonung der SPD-Standpunkte gefährdet werden dürfe, sorgte er für den Versand nicht allein des „Neuen Vorwärts“ der Exil-SPD, der in Prag gedruckt wurde, und vom Parteivorstand in Druck gegebener Tarnbroschüren, sondern auch für den Transport anderer illegaler Druckwerke und Zeitschriften, darunter den von ihm selbst seit Mai 1934 herausgegebenen „Roten Kurier“, der sich als Gegenspieler des braunen „NS-Kuriers“ bewähren sollte. Als Adressaten kamen die württembergischen Genossen in Frage, die sich von neuem mobilisieren und organisieren ließen.

Und auf eine straffere Organisation legte Schoettle steigenden Wert, seit er hatte feststellen müssen, dass der Widerstand gegen das nationalsozialistische Regime nicht allein mit den propagandistischen Mitteln aus der Zeit der Weimarer Republik bewerkstelligt werden konnte. Er wollte die illegalen Gruppen, die er mit aufbaute, keineswegs als reine „Materialvertriebsorganisationen“ ins Leben gerufen wissen. Oberstes Ziel wurde nun die Schulung der verschworenen Genossen, die Bildung von Elitekadern, die nach einem Sieg über den Nationalsozialismus zu gegebener Zeit auch die Führung im Reich übernehmen könnten.¹⁸ Schrittweise näherte sich Schoettle so der „Miles“-Gruppe an - so benannt nach Walter Löwenheim, der unter dem Pseudonym „Miles“ eine programmatische Schrift mit dem Titel „Neu Beginnen“ verfasst hatte¹⁹ - : einer Gruppe, welche sich auf „*die harte Arbeit vieler Jahre des Opfers und des Kampfes*“ eingestellt hatte, die es dauern werde, bis der Faschismus „*zugunsten einer sozialistischen Revolution*“ gestürzt werden könne; einer Gruppe mithin, die aufgrund dieser Sicht der Dinge forderte und fordern musste: „*Und ... während dieser Jahre der Unterdrückung müssen die sozialistischen Kämpfer mobilisiert und ausgebildet werden*“.²⁰ Dieser Forderung stellte sich Schoettle. Er war es auch, der Karl Schäfer für die Arbeit der illegalen Organisation gewinnen konnte.

Karl Schäfer, 1888 in Ludwigsburg geboren, um die Jahrhundertwende mit seiner Familie nach Schwenningen gezogen, wo er 1911 heiratet,²¹ gehört in den zwanziger Jahren bereits zu den profilierten Männern der Arbeiterbewegung in der Industriestadt am Ursprung des Neckars: 1928 ist er im „Stadtbuch Schwenningen am Neckar“ als Vorsitzender des Arbeiter-Radfahrer-Bundes „Solidarität“ verzeichnet; auch steht er dem Arbeiter-Sport- und Kulturkartell Schwenningen am Neckar vor. Noch 1932 hat er dieses Amt inne. Den Vorstand des Arbeiter-Radfahrer-Bundes „Solidarität“ hat er zwischenzeitlich an den Gesinnungsgenossen Andreas Glöckler abgetreten. Dafür vermerkt ihn das Stadtbuch 1932 als Vorstand der Freien Sportvereinigung Schwenningen, des früheren Turnerbundes „Jahn“.²² So verwundert nicht, einen solch exponierten Funktionär der SPD-nahen Arbeitervereine schon 1928 auf der Kandidatenliste der Sozialdemokratischen Partei für die Gemeinderatswahl am 9. Dezember 1928 wiederzufinden.²³ Schon Jahre vor Ausbruch des Ersten Weltkrieges war er ihr als Mitglied beigetreten.²⁴ Als im April 1933 die Gemeindeordnung im Sinne der neuen Machthaber geändert und die Gemeindeparlamente auf der Basis des Gleichschaltungsgesetzes ohne Neuwahl umgebildet werden -, von 20 Sitzen erhält die NSDAP 9 (statt 3), die SPD noch 5 (statt bisher 6), die DDP 3 (statt bislang 8), das Zentrum 2 (wie bisher), die Nationale Arbeitsgemeinschaft, gebildet aus dem CSVD, der Kampf-



Karl Schäfer

Abb. 1: Karl Schäfer (n. Fotokopie v. Karin Schäfer) Unterschrift aus Gemeinderatsprotokoll Bd. 58, S. 46 (4.5.33). (Beide Repros v. M.J.H. ZIMMERMANN)

front Schwarz-Weiß-Rot, der DVP und dem Deutschen Bauern- und Weingärtnerbund, einen; die KPD ist bekanntlich bereits ausgeschaltet -, stellt sich Karl Schäfer zur Verfügung: Hinter Andreas Glöckler und Gottlob Gärtner zieht er als die Nummer drei des „Wahl“-vorschlags seiner Partei in den neuen Gemeinderat ein, zusammen mit Christian Rapp und Eugen Haller.²⁵ Am 4. Mai 1933 werden die sozialdemokratischen Männer im Gemeinderat Zivilcourage beweisen, Staatsbürgermut genug, sich dem Befohlenen oder nur Opportunen zu widersetzen: Sie versagen sich dem „Neuen Deutschland“ und dem „Führer“-Gefolgschaft, stimmen geschlossen gegen die Ernennung des Reichskanzlers Adolf Hitler zum Ehrenbürger der Stadt Schwenningen und fast ebenso geschlossen gegen diejenige des Reichspräsidenten Paul von Hindenburg; Glöckler hat als einziger aus der SPD-Fraktion dagegen nichts einzuwenden und schert mit seiner Zustimmung aus.²⁶ Die letzte Möglichkeit legaler Opposition wird genutzt; die Öffentlichkeit erfährt, dass es zur Zeit des organisierten „deutschen“, national-

nationalen, nationalsozialistischen Taumels noch Andersdenkende gibt, die tapfer genug sind, zu zeigen, was sie von dem Weg halten, den das Reichsvolk unter seinem Führer einschlägt - wenige Tage nach dem „Tag der deutschen Arbeit“, für den die NSDAP angeordnet: „Schwenningen soll zeigen, daß es eine deutsche Stadt geworden ist.“²⁷

Ein stadtbekannter Gemeindepolitiker, Parteimann, Vereinsfunktionär der demokratischen Linken, der sich als erklärter Gegner der Nationalsozialisten einen Namen gemacht: dies ist das Bild, das sich von Karl Schäfer gewinnen lässt. Die ehrenamtliche Tätigkeit in den beiden Arbeitersportbünden führt zu Beziehungen mit Funktionären im deutschen Südwesten wie in der Schweiz. So besteht seit den frühen zwanziger Jahren eine enge Verbindung zwischen der Schwenninger „Solidarität“ und dem Arbeiter-Radbund Zürich. Diese freundschaftliche Verbundenheit überdauert das Ende der Weimarer Republik; wechselseitige

Besuche sind auch zur Zeit der Hitler-Diktatur noch üblich.²⁸ Über die Zürcher Freunde hält Schäfer auch Kontakt zu deutschen Emigranten, die ihrerseits mit ihm wohlvertrauten Arbeitersportlern nahe der Schweizer Grenze Fühlung aufnehmen.²⁹ Zu ihnen zählt Erwin Schoettle, der den Schwenningern längst kein Unbekannter ist,³⁰ weshalb auch die persönliche Bekanntschaft zwischen den beiden Sozialdemokraten in die Zeit der Republik zurückreichen und zu Beginn des Dritten Reiches zu ersten Begegnungen in Stuttgart und Schwenningen geführt haben mag.³¹

Erwin Schoettle sucht die Verbindung zu Karl Schäfer politisch zu nutzen, der durchaus zu jenen „provinziellen Genossen“ gehören kann, an die der Grenzsekretär bereits in der Zeit bis zum November 1933, als er „*die württembergische Arbeit ... ausschließlich auf Stuttgarter Leute*“ beschränkte, „mittelbar ... heran<kam>, ohne sie zu organisieren“.³² Anfang 1934 - zu einer Zeit, da der Grenzsekretär sich veranlasst sieht, „*eine Neuorientierung <der politischen> Tätigkeit vorzunehmen, gründlich auszulesen, die eigentliche Organisation erheblich zu verkleinern und zugleich Verbindungen mit festerem Charakter im übrigen Land anzuknüpfen*“,³³ - erreicht den Schwenninger Genossen ein Brief aus der Schweiz; Absender: Erwin Schoettle, der Karl Schäfer in seine Pläne einbezieht.³⁴ Schäfer begibt sich umgehend nach St. Gallen, um sich mit dem Grenzsekretär der SOPADE auszusprechen. Was im einzelnen hierbei vereinbart wird, entzieht sich unserer Kenntnis. Gewiss ist nur soviel: Erste illegale Kontakte sind geknüpft; sie werden so schnell nicht wieder abgebrochen. Schäfer beginnt mit seiner Untergrundarbeit; sie zeitigt erste Erfolge. Er kann noch im Frühjahr das Bestehen einer Schwenninger Untergrundorganisation nach St. Gallen melden. Schoettle erstattet unter dem Decknamen Hanns George dem Prager Exilvorstand am 6.10.1934 Bericht - stolz darauf, neben der straff und konspirativ organisierten Kerntruppe in Stuttgart, die etwa 50 Personen stark ist, wozu weitere 450 im Großraum Stuttgart kommen, zwei weitere funktionierende Widerstandsgruppen melden zu können: im schwäbischen Oberland um Ravensburg mit ungefähr 15 Personen - und in der wichtigen Industriestadt am Neckarursprung. Der SPD-Grenzsekretär nennt eine „*25 Mann starke Gruppe in der württembergischen Uhrengegend im Schwarzwald mit guten Bezirksverbindungen.*“³⁵

Alle diese Gruppen stehen im Dienste der „Wahrheitsoffensive“ der SPD; sie werden aber auch geschult, sollen doch in ihnen politische Führer eines freieren Deutschland heranwachsen. Schoettle, der eine umfangreiche Korrespondenz unterhält, um eine gute Abstimmung zwischen sich und den Führern der Inlandsarbeit sicherzustellen, der die Kontakte durch persönliche Besuche noch vertieft - auch um ihnen das Gefühl zu vermitteln, dass sie das Risiko der gefährlichen Arbeit im deutschen Inland nicht alleine tragen -, versorgt die SPD-Zirkel mit Material: „*An diese Gruppen geht regelmäßig unser 'Roter Kurier', außerdem erhalten sie im Abstand von 4-5 Wochen aktuelle Materialsammlungen über bestimmte Fragen, so z.B. Nr.1 'Februaraufstand in Österreich', Nr.2 'Papenrede', Nr.3 'Röhmputsch'. Nr.4 ist in Vorbereitung über das Saarproblem u.a.*“³⁶ Und er erhält Nachrichten aus der Region, die er zur Abfassung der „Deutschlandberichte“ an die Prager Leitung der Exil-SPD weitergibt. „*Wertvolle Informationsarbeit in beiden Richtungen*“ wird da geleistet.³⁷

Ein gut organisiertes Vertriebs-, ein funktionierendes Kommunikationsnetz sind für diese Arbeit erforderlich, d.h. vor allem, dass es einsatzfreudiger Helfer bedarf, mutiger Männer, die das Risiko nicht scheuen, die kaltblütig und geschickt genug sind, den Häschern des Tyrannen nicht Spuren ihres Tuns zu hinterlassen. In welchem Maße aber es tatsächlich gelingt, „*die konspirativen Methoden zu verfeinern*“,³⁸ davon legen die Verbindungen Schoettes zu Schäfer beredetes Zeugnis ab.

Wohin die Verbindungswege führten, wer sie beging, wer sie instandsetzte, wer sie instandhielt, was auf ihnen transportiert wurde und zu welchem Zeitpunkt: all dies müssen wir nicht mühsam rekonstruieren - die Arbeit ist uns bereits abgenommen; betrüblicherweise von Hitlers Geheimer Staatspolizei und von den Justizbehörden jener Zeit. Zwei Strafverfahren sind es, die Einblick gewähren, wie die Männer des sozialdemokratischen Widerstandes ihre Ziele zu erreichen suchten, zwei Urteilsprüche: das Urteil des Volksgerichtshofs vom 12.10.1938 in der Strafsache gegen Ernst Bärtschi und zwei andere, 8 J 252/38,³⁹ und das Urteil des Zweiten Strafsenats des Oberlandesgerichts Stuttgart vom 18.2.1939 gegen Erhard Schrenk und 9 andere, Ojs Nr. 55/38.⁴⁰ Da im Protokoll der Urteilsbegründung des Oberlandesgerichts Stuttgart gelegentlich aus dem erstgenannten Urteil zitiert wird, können wir uns fast gänzlich auf dieses beschränken.

Als „Vorgeschichte“ zu der *„illegalen Tätigkeit der SPD in Schwenningen a. N.“* führt das Stuttgarter Gerichtsprotokoll an: *„Als bald nach der Machtübernahme wanderten u.a. der Gewerkschaftssekretär im Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund, Anton Döring, und die Gewerkschaftssekretäre im Deutschen Metallarbeiterverband, August Faatz und Ottmar Schmidt, aus Frankfurt a. M. nach der Schweiz aus, wo sie zunächst in Kreuzlingen Unterkunft fanden. Im April oder Mai 1933 erschien auch der Parteisekretär der SPD, Erwin Schöttle aus Stuttgart, dort. Ende November 1933 übersiedelten sie nach St. Gallen, weil sie auf Anordnung der Schweizer Fremdenpolizei den Grenzort Kreuzlingen verlassen mussten. Sie beabsichtigten, in Deutschland illegale Gewerkschaftsorganisationen aufzuziehen und sie mit illegalen Druckschriften zu beliefern. Sie setzten sich zu diesem Zweck mit anderen marxistischen Funktionären in Verbindung und gewannen zur Mitarbeit u. a. in Kreuzlingen den Arbeiter Ernst Bärtschi und den Schreiner Andreas Fleig und in Konstanz den Schreiner Karl Durst. Diese waren in der Folgezeit als Verbindungsleute zwischen Emigranten in der Schweiz und den Funktionären der auf ihr Betreiben aufgezeigten Gruppen in Deutschland, namentlich in Frankfurt a. M. und Schwenningen a. N., tätig. Bärtschi hat insbesondere die Verbindung nach Frankfurt a. M. aufrecht erhalten und Durst diejenige nach Schwenningen a. N.“*⁴¹

Die Hauptakteure sind benannt, ihr Aufgabengebiet. Nun zur „konspirativen Methode“: Bärtschi, der sich Döring und Schoettle gegenüber bereit erklärt hatte, dass aus Prag an ihn Druckschriften gesandt würden, erhielt vom Sommer 1933 bis in den Sommer 1934 *„monatlich ein bis zwei Pakete mit durchschnittlich 500 Stücken der Hetzschrift ‘Neuer Vorwärts’. Hiervon brachte er etwa 300 Stück nach und nach auf 5 bis 6 Grenzgängen zu Durst nach Deutschland. Dieser wohnte in Konstanz dicht an der Grenze und in unmittelbarer Nähe zu Kreuzlingen.“* Zu Durst gelangten auch von Schoettle über den Mittelsmann Fleig illegale Druckwerke, darunter die kleinere Ausgabe des Prager „Neuen Vorwärts“. Mut verlangte es, in Koffern die verbotenen Druckerzeugnisse nach Deutschland zu bringen. *„Da die Gefahr bestand, dass der Druckschriftenschmuggel über die Grenze entdeckt wurde, gingen die Beteiligten etwa im Sommer 1934 dazu über, in der Schweiz von Schöttle hergestellte Filme, die Negative von Hetzschriften waren, über die Grenze zu bringen. Die Hetzschrift war ‘Der Funke. Informationsorgan für die Freigewerkschaftler Süd-Deutschlands’, ein Pressemachwerk, das als Instruktionsorgan für illegale Gewerkschaftsfunktionäre gedacht war. Die Filme schickte Schöttle an Fleig. In fünf bis sechs Fällen holte Bärtschi solche Filme bei Fleig ab und brachte sie über die Grenze zu Durst.“*⁴² Von Durst führte der Weg zu Karl Schäfer in den Schwarzwald.

Über Karl Durst hatte Erwin Schoettle Anfang 1934 Kontakt zu Karl Schäfer aufgenommen - ein probater Weg, kannten sich die beiden doch schon manches Jahr aus der Arbeiter-

turnbewegung, für die Schäfer in Schwenningen, Durst in Konstanz sich einsetzte.⁴³ Dazu das bekannte Gerichtsprotokoll:⁴⁴ „Anfang 1934 beförderte Durst einen Brief Schöttles, den er von Fleig erhalten hatte, an Schäfer weiter. Schäfer fuhr darauf mit Durst nach St. Gallen zu Schöttle und Döring. Damals wurde vereinbart, dass Durst künftig Verbindung mit Schäfer halten sollte.“ Und Verbindung wurde gehalten: „Durst erhielt von Fleig etwa um Ostern 1934 zugleich mit einem Paket, enthaltend 500 Stück der Kleinausgabe des 'Neuen Vorwärts', weitere 12 Einzelstücke. Ausserdem nahm er 8 Stück nach und nach von der gemeinsamen Arbeitsstätte in Kreuzlingen mit nach Konstanz. Diese insgesamt 20 Einzelstücke brachte er nach Schwenningen zu Schäfer. Auch am Einschmuggeln von Filmen beteiligte sich Durst. Vom Sommer 1934 bis September 1935 fuhr er zweimal nach Schwenningen und übergab Schäfer Filme, einmal holte sie Schäfer bei ihm in Konstanz ab. Im Frühjahr 1935 befand sich Durst bei Schäfer in Schwenningen. Er gab die Anregung, für die Emigranten Geld zu sammeln, man müsse alte zuverlässige Genossen darum angehen. ... Zu einem Ergebnis kamen sie nicht.“

Kurz zusammengefasst: Informationen, Briefe, illegale Druckwerke und Filme gehen von Schoettle in St. Gallen zunächst zu Andreas Fleig, der im Schweizer Grenzzort Kreuzlingen beheimatet ist. Fleig selbst oder Ernst Bärtschi (der auch Briefe für Schwenningen über die Grenze befördert und in Konstanz mit der Post aufgibt⁴⁵) schleusen sie über die Grenze nach Südbaden ein: Adressat ist Karl Durst in Konstanz. Er zieht die Fäden zu Karl Schäfer in Schwenningen, der seinerseits die notwendigen Kontakte zu den Mitgliedern seines Kreises herstellt, Nachrichten, Mitteilungen, Briefe, Filme und Zeitungen wie Broschüren weitergibt.

1939 sollte der Zweite Strafsenat des Oberlandesgerichts Stuttgart feststellen: „Als Leiter der illegalen SPD-Umtriebe in Schwenningen betätigte sich ... Karl Schäfer“.⁴⁶ In der Tat bemühte sich der mutige Mann, die Druckschriften und brieflichen Mitteilungen, die ihm über Durst oder Bärtschi von Döring und Schoettle zuzingen, an bewährte Genossen weiterzuleiten. Nahe liegt es, dass er damit auch eine Art Zellenbildung ganz im Sinne des SPD-Grenzsekretärs bezweckte - und erreichte; Schoettle spricht ja selbst von einer Schwenninger Widerstandsgruppe, die 25 Mann stark sei. Das sind weit mehr als die acht Personen, die in dem Gerichtsverfahren einer aus nationalsozialistischer Sicht strafbaren Handlung überführt werden konnten. Viele sind mithin durch den engen Maschenfangdraht der Geheimen Staatspolizei geschlüpft. Über sie kann heute nichts gesagt werden. Auch bleibt der Umfang der illegalen Tätigkeit des Schäfer-Kreises im dunkeln; hier kann nur referiert werden, was die Polizei- und Justizbehörden des Dritten Reiches zu ermitteln wussten.

In der 1939 gegen den Kreis um Karl Schäfer verlesenen Anklageschrift heißt es: „Die Angeklagten werden beschuldigt je eines Verbrechens der fortgesetzten, teilweise gemeinschaftlich begangenen Vorbereitung zum Hochverrat ... Es wird ihnen zur Last gelegt, sie haben in der Zeit von Mai 1934 bis Oktober 1935 hauptsächlich in Schwenningen a. N. durch - teilweise gemeinsame - Betätigung für die illegale SPD das Unternehmen, mit Gewalt oder durch Drohung mit Gewalt die Verfassung des Reiches zu ändern, fortgesetzt vorbereitet, wobei ihre Tat darauf gerichtet war, zur Vorbereitung des Hochverrats einen organisatorischen Zusammenhalt herzustellen und aufrecht zu erhalten, und ... auch darauf, durch Verbreitung von Schriften die Massen zu beeinflussen.“⁴⁷

Zum letztgenannten Anklagepunkt zuerst. Was von der SOPADE-Leitung in Prag als „Wahrheitsoffensive“ geplant und durchgeführt wurde, was Erwin Schoettle zur Schulung von Parteiführern dringend geboten schien, erfährt von den Richtern, die dem Dritten Reich

dienen, die „gebührende Würdigung“: *„In der Rechtsprechung besteht Einigkeit darüber, dass seit dem Verbot der Parteien sowohl die illegale SPD als die freien Gewerkschaften nur das eine Ziel verfolgen, mit allen Mitteln, insbesondere auch mit Gewalt die nationalsozialistische Regierung zu stürzen. Eines der Hauptmittel, um durch eine Lügen- und Greuelhetze das Ansehen der Regierung zu untergraben und so den Boden für einen gewaltsamen Umsturz vorzubereiten, sind illegale Zeitungen und andere Druckschriften, die fast ausschliesslich im Ausland hergestellt und von dort auf Schleichwegen über die Grenze eingeführt werden. Es steht längst fest, dass alle diese, bis jetzt ins Reich eingeführten illegalen Druckschriften hochverräterischen Inhalt haben.“*⁴⁸

Die zur Verteilung gebrachten Druckwerke waren nicht wenige. Im Frühjahr 1934 konnte in Schäfers „Fahrradhaus ‘Frisch Auf’ der „*offene Brief des angeblichen SA-Mannes Kruse an den Reichspräsidenten von Hindenburg über den Reichstagsbrand - der Reichstagsbrand sei nicht von van der Lubbe, sondern von Göring und Göbbels verübt worden-, der auf dünnem Papier im Kleindruck wiedergegeben war*“⁴⁹, eingesehen werden. Im Sommer desselben Jahres gab Schäfer Broschüren weiter, deren „*eine von der Autarkiewirtschaft <handelte>; wie die Ausfuhr zurückgegangen sei und die Einfuhr gedrosselt werde, und wie dies zu ungesunden wirtschaftlichen Verhältnissen führen müsse*“⁵⁰. Ende April oder Anfang Mai 1934 waren es mehrere Ausgaben des „Neuen Vorwärts“, die zur Verteilung kamen, wenig später verschiedene Broschüren, in deren einer „*die Mitteilungen von amtlicher Seite, dass die Arbeitslosigkeit zurückgegangen sei, bestritten*“ wurden, während die andere „*von Verhältnissen in Österreich*“ handelte; auch eine „Sozialistische Aktion“ gab Schäfer weiter.⁵¹ Mitte Oktober 1934 kursierte in Schwenningens SPD-Zirkel eine Ausgabe des „Neuen Vorwärts“, die auf besonderes Interesse stieß, da sie „*eine Art ‘Verlustliste’ von Marxisten <enthielt>; es stand unter anderem von einem Schwenninger namens Hans Saile darin, der, von 15 Schüssen durchbohrt, in Braunschweig ums Leben gekommen sei*“⁵²; Der Sohn des Schwenninger SPD-Gemeinderats Eugen Saile war in der Tat am 10. März 1933 bei der Besetzung des dortigen „Volksfreund“-Gebäudes durch Nationalsozialisten getötet worden.⁵³ Im Dezember informierte eine andere Ausgabe des „Neuen Vorwärts“ über neue Schutzhaftlager und ihre Größe.⁵⁴ Sie ist wohl nicht identisch mit einer „*im Kleindruckverfahren hergestellte <n> Schrift aus dünnem Papier, in der von den Konzentrationslagern für die linksgerichteten Personen in Deutschland die Rede*“ und die schon im Sommer 1934 bei Schäfer zu haben war.⁵⁵ Die Reihe der Berichte über Deutschlands Konzentrationslager wurde im Frühjahr 1935 mit einer Schrift fortgesetzt, auf deren erster Seite „*wiederum von Konzentrationslagern und andauernden Verhaftungen von linkseingestellten Personen die Rede*“ war.⁵⁶ Schon an der Jahreswende 1934/35 informierte „*ein kleines Heftchen ... über den Februaraufstand in Österreich*“, das wir bereits als Nr. 1 aus Schoettles Reihe aktuellen Materials kennen. „*Die Republikaner, d. h. die SPD und KPD, hätten in Österreich gekämpft, um dem Dollfuss-Regime ein Ende zu bereiten.*“⁵⁷ Gewiss diente die Verbreitung der Schrift nicht nur der „*Förderung des darin vertretenen Gewaltziels*“⁵⁸, sondern auch dazu, den Vorzug einer Einheitsfront der Arbeiterbewegung zu propagieren. Übrigens lag das ganz auf der Linie Erwin Schoettles, den auch des Dritten Reichs Justizbehörden in dieser Beziehung richtig einschätzten: „*Er bekämpfte die ablehnende Haltung der Prager Zentrale gegenüber seiner Forderung nach einer Einheitsfront mit dem Kommunismus und verlangte, dass die gesamte ‘revolutionäre Arbeiterschaft’ Deutschlands sich zum gemeinsamen Kampf gegen den Faschismus und zum gewaltsamen Sturz der nationalsozialistischen Regierung in Deutschland zusammenschliesse.*“⁵⁹ Anfangs Januar 1935 befand sich der Schwenninger „Organisationsleiter“ im Besitz von verschiedenen Filmnegativen, von denen er Vergrößerungen an-

fertigen ließ: Eine der verfilmten Schriften trug auf dem Titelblatt die Überschrift „Die Rote Fahne“, „Rote Front“ oder „Aktivist“⁶⁰ - was die eben erwähnte parteiübergreifende Zusammenarbeit der Arbeiterorganisationen beispielhaft vor Augen führt. Gleichzeitig wurde ein „Neuer Vorwärts“ in Umlauf gebracht, der „*ein neues SPD-Programm und am Schlusse eine Auseinandersetzung zwischen der Prager und der Zürcher Parteirichtung*“ enthielt.⁶¹ Schäfer ließ ferner mehrere Broschüren aus⁶²: illegale Druckschriften in Notizblockstärke. Deren eine „*enthielt im Kleindruck hergestellte Berichte aus verschiedenen deutschen Städten*“.

Im ganzen: Eine stattliche Bibliothek illegalen Schrifttums lässt sich in den ersten Jahren nach der nationalsozialistischen 'Machtergreifung' in Karl Schäfers Fahrradhaus in der Talstraße 25 vermuten, denn längst nicht alle Schriften, die von St. Gallen nach Schwenningen gelangten, sind gerichtsbekannt. Gar keine Erwähnung findet zum Beispiel der „Rote Kurier“, für den Schoettle in der Schweiz die Vorlage schrieb und sie dann seitenweise auf Kleinbildfilme photographierte. Die Negative gelangten auf hinlänglich bekanntem Wege an ihren Adressaten, der davon Vergrößerungen im Format 6x8 cm abziehen konnte. Die einzelnen Seiten waren in dieser Größe noch gut zu lesen, ließen sich aber auch leicht verstecken. Jede Ausgabe hatte einen Umfang von rund 16 Seiten, an die noch lokale Seiten angehängt werden konnten.⁶³ Eine bunte Palette von Schriften „hochverräterischen Inhalts“ war im illegalen Kreis um Karl Schäfer in Schwenningen zu haben; die „Wahrheitsoffensive“ wurde auf breiter Front vorgetragen.

Acht Schwenninger, die von Karl Schäfer mit Material versorgt wurden, wurden später ihrer „illegalen Umtriebe“ wegen vom Zweiten Strafsenat des Oberlandesgerichts Stuttgart abgeurteilt⁶⁴: Erhard Schrenk, der „*illegale Druckschriften immer wieder zur eigenen Schulung gelesen, an andere weitergeleitet, sie teils zurückgegeben, teils sicherheitshalber vernichtet; Filmnegative gegen Entgelt vergrößern lassen*“ hat; Otto Hranicka, „*der Filmnegative vergrößert und eine illegale Druckschrift entgegengenommen und zurückgegeben*“; Eugen Haller, der „*Druckschriften entgegengenommen, gelesen und teils zurückgegeben, teils vernichtet*“; Alois Brehm, „*der Druckschriften entgegengenommen, gelesen und teils weiter-, teils zurückgegeben, teils vernichtet*“; Gottlob Gärtner, „*der Druckschriften entgegengenommen, gelesen und teils zurückgegeben, teils verbrannt*“; dessen Bruder Wilhelm Gärtner; Erwin Schrenk, der „*mündlich für die SPD geworben und seine Bereitschaft zum Lesen eines Schriftenabzugs ausgedrückt*“; Philipp Schrenk, Bruder des Erhard Schrenk.

Wie der „Vertrieb der Druckschriften“ vor sich ging, mag an einem Beispiel aufgezeigt werden: demjenigen des Eugen Haller („Heizer-Eigele“), einer herausragenden Gestalt der Schwenninger Linken⁶⁵ (war er doch 1919 Ortsgruppenvorsitzender der Schwenninger USPD, nach deren Überführung in die KPD Vorsitzender der Kommunistischen Partei in Schwenningen; Landtagsabgeordneter der KPD 1924; parteiloses MdL vom Austritt aus der KPD bis 1928; 1930 Rückkehrer zur SPD, deren Mitglied er schon 1910 geworden; 1933 SPD-Gemeinderat).

„*J. Haller, der mit Schäfer, Gottlob Gärtner und Erhard Schrenk zusammen zuletzt als SPD-Gemeinderat auf dem Schwenninger Rathaus gesessen war, ist geständig, von Schäfer in der Zeit von Ende April oder Anfang Mai 1934 bis gegen Ende 1934 mit illegalen Druckschriften versehen worden zu sein. Das erstmal erhielt er Ende April oder Anfang Mai 1934 von Schäfer in dessen Werkstatt 3 Schriften, eine hektografierte und 2 gedruckte 'Neuer Vorwärts' mit dem Bemerken, da könne er einmal etwas lesen, er solle es vertraulich behandeln. Haller erkannte sofort, dass es sich um illegale Druckschriften handelte.*

Auch in der Folgezeit wurde er von Schäfer noch mindestens weitere dreimal in längeren Zeitabständen mit illegalen Druckschriften beliefert und zwar das nächste Mal mit 1 Stück, dann mit 2 Stück, zuletzt wieder mit 1 Stück. Die meisten Schriften waren im Kleindruckverfahren hergestellte kleine Broschüren aus dünnem Papier. An den Inhalt will sich Haller nicht mehr erinnern. Die letzte war eine 'Sozialistische Aktion'. Über die Herkunft der Schriften sagte ihm Schäfer, wie Haller angibt, das gehe ihn nichts an, dafür übernehme er die Verantwortung. Haller nahm die Schriften jeweils mit nach Hause und las sie durch. Einen Auftrag, sie weiterzugeben, hatte er nicht. Er gab die ersten 3 Schriften an Schäfer zurück und war sich dabei, wie bei der politischen Vergangenheit des Haller keiner weiteren Begründung bedarf, dessen bewusst, dass Schäfer sie möglicherweise weiterhin für illegale Zwecke verwenden werde. Er sagte jedoch von sich aus zu Schäfer, wenn er einen zuverlässigen Mann wisse, werde er ihm die Druckschriften zum Lesen geben. Demgemäss gab er mindestens zweimal, zuletzt Ende September 1934, solche Druckschriften an ... Gottlob Gärtner weiter. In der einen davon wurden die Mitteilungen von amtlicher Seite, dass die Arbeitslosigkeit zurückgegangen sei, bestritten. In der andern stand von Verhältnissen in Österreich. Gottlob Gärtner will, was ihm nicht widerlegt ist, eine der Schriften verbrannt haben, weil sie fast unleserlich gewesen sei. Die andern holte Haller bei ihm ab.

2. Unmittelbar nach der Jahreswende 1934/35 erhielt Haller an seiner Arbeitsstelle auch von ... Brehm eine illegale Druckschrift ausgehändigt. Es war ein kleines Heftchen, in dem vom Februaraufstand 1934 in Österreich die Rede war. Haller vermutete richtig, dass Brehm die Schrift ebenfalls von Schäfer erhalten hatte. Haller las die Schrift. Nach einigen Tagen erkundigte sich Brehm, ob er sie gelesen habe. Haller fragte ihn, ob er sie wieder haben wolle. Brehm erwiderte, er könne sie behalten und damit machen, was er wolle. Daraufhin behielt sie Haller. In der Folgezeit verbrannte er sie, wie ihm nicht widerlegt ist.

3. Ende Februar oder Anfang März 1935 erhielt Haller im Auftrage von Schäfer durch Erhard Schrenk in verschlossenem Briefumschlag Berichte aus verschiedenen deutschen Städten, bestehend aus mehreren Blättern. Haller las die illegale Schrift und gab sie nach einigen Tagen Erhard Schrenk zurück, wobei er sich dessen bewusst war, dass Schrenk sie möglicherweise weiterhin für hochverräterische Zwecke verwenden werde. Gegenüber dem Bestreiten des Haller war dieser Sachverhalt aus den oben angeführten Gründen als bewiesen festzustellen.

Weitere Schriften will Haller von keiner Seite bekommen haben. Gegenteiliges ist nicht bewiesen. Soweit im Vorstehenden nicht festgestellt ist, dass er von Schäfer erhaltene Druckschriften diesem zurückgegeben habe, kann ihm nicht widerlegt werden, dass er sie, wie er behauptet, vernichtet hat. Bei der Persönlichkeit des Haller und seiner marxistischen Vergangenheit bedarf es keiner weiteren Begründung, dass er alsbald nach dem ersten Besehen der ersten, von Schäfer erhaltenen Druckschrift im Bilde war, dass hier hochverräterische Umtriebe im Sinne der ehemaligen SPD gepflogen wurden. Er war sich von da an bei der Entgegennahme und der Rückgabe, besonders aber der Weitergabe der illegalen Schriften bewusst, damit diese verbotenen Umtriebe zu fördern, übrigens auch beim Lesen, durch das er sich im Sinne der hochverräterischen Ziele selbst schulte und die geistige Verbindung mit den leitenden Persönlichkeiten aufnahm.⁶⁶ Die Gedanken sind nicht frei - im Dritten, ach, so Deutschen Reich, in dem auch Schweningen „eine deutsche Stadt“ hat werden müssen.⁶⁷

Bemerkenswert das bisher wiedergegebene Bild, das als einigermaßen unvollständig betrachtet werden muss - eingestanden haben die Schwenninger Sozialdemokraten bei den Verhören durch die Geheime Staatspolizei wie vor Gericht wohl nur, was zuzugeben unumgänglich war; bemerkenswert das unter keinesfalls für die stadtbekanntesten Parteimänner zu unterschätzender Gefahr Geleistete. Erwin Schoettle wollte mehr: Eine Widerstandszelle sollte seines Erachtens „keine Materialvertriebsorganisation, sondern eine bewusst arbeitende politische Kampftruppe herausbilden“.⁶⁸ Zutiefst bedauerte er, „dass unser Schwarzwälder Arbeitsgebiet infolge seiner abseitigen Lage bisher nur als Materialempfangs- und -verteilungsstelle arbeitet.“⁶⁹ Er bedauerte es - und wollte es geändert wissen.

Frühjahr 1935: Karl Durst kommt im Auftrag Erwin Schoettes nach Schwenningen zu einer wichtigen Unterredung. Zeuge des Gesprächs wird zufällig Erhard Schrenk⁷⁰: „Sie besprachen dann zusammen Mittel und Wege, um Geld für die Emigranten in der Schweiz zu beschaffen. Durst meinte, man müsse eben versuchen, bei den alten zuverlässigen Genossen Geld zu bekommen. Es war auch davon die Rede, dass Schöttle jetzt in schlechter Lage sei. ... Erhard Schrenk erfuhr jedoch bei dieser Gelegenheit, dass Durst die illegalen Schriften und Filmnegative mitbrachte.“ Zu vermuten ist, dass es bei diesem Zusammentreffen nicht anders war. Zu vermuten ist ferner, dass auch über die Möglichkeit diskutiert wurde, die illegale Zusammenarbeit in Schwenningen straffer zu organisieren. Zu vermuten ist schlussendlich, daß der Konstanzer Durst einen Brief Schoettes überbrachte des Inhalts, dass die Schwenninger Widerstandsgruppe auf eine festere Grundlage zu stellen sei. Fest steht, dass Schäfer nicht lange nach dieser Unterredung eine Versammlung bewährter Genossen einberief, um eine konspirative Widerstandszelle bilden zu können, um ein Druckwerk oppositionellen Inhalts anzupreisen und dessen Vertrieb in größerer Stückzahl sicherzustellen, um für die Unterstützung notleidender Emigranten zu werben.

Sonntag, der 2. Juni 1935: Das von dem alten SPD-Parteigänger Reinhard Müller (Wettes)⁷¹ aus Schwenningen umgetriebene Gasthaus zum „Neuen Rößle“ in der Nähe von Königsfeld wird Schauplatz einer Zusammenkunft von „alten zuverlässigen Genossen“. Der Initiator des Treffens Karl Schäfer, Alois Brehm, Erwin Schrenk, Eugen Haller, Gottlob Gärtner, Herbert Holtzhauer und Karl Glunz finden sich vereinbarungsgemäß ein. Verschiedene politische und organisatorische Fragen stehen zur Besprechung an. Schäfer, der selbst ausführt, „er müsse jetzt endlich einmal klar sehen, ob etwas gemacht werden könne oder nicht“,⁷² wollte die Zusammenkunft, „um die Genossen fester zusammenzufassen“.⁷³ Daraus, dass er sich mit seinen alten Kampfgefährten „einmal über die politische Lage, über etwas ganz Wichtiges aussprechen“ wolle, hatte er keinen Hehl gemacht; auch daraus nicht, dass „es ... sich darum <handle>, zu beschliessen, ob etwas Illegales zu tun sei“⁷⁴.

Im Nebenzimmer des „Neuen Rößle“: das „politische Gespräch“.⁷⁵ „Im Nebenzimmer nun erzählte Schäfer, dass er eine Mitteilung bekommen habe, sie sollten in Schwenningen eine illegale Organisation aufziehen; es solle auch Geld für die SPD-Emigranten in der Schweiz gesammelt werden. Schäfer nannte auch den Namen des Schöttle und las aus einem Brief vor, in dem ebenfalls zur Schaffung einer illegalen Organisation aufgefordert wurde. Ferner zeigte er einige illegale Druckschriften und Fotoabzüge von solchen herum und sprach davon, dass man Druckschriften bekommen solle und dass er Filmnegative für Vergrößerungen bekommen habe. ... Holtzhauer sprach sich nachdrücklich dagegen aus.“ Als Schäfer „wieder davon an<fing>, er habe sie zusammenkommen lassen, um ihnen zu sagen, dass er Verbindung habe und eine Zeitung bekommen könne; die Zeitung koste 12 bis 18 Rpf.“, war es wiederum Holtzhauer, der Widerspruch anmeldete; er „warnte leidenschaftlich vor jeder illegalen Betätigung, schimpfte auch über die Emigranten, die, wenn sie Mut hätten, wieder nach Deutschland zurückkommen sollten“.

Herbert Holtzhauer tritt als Gegner eines Versuchs, den lockeren Zusammenschluss der Schwenninger Genossen in eine feste Organisation zu überführen, dem Verbindungsmann Schoettles und seinen Plänen in den Weg. „*Es habe keiner für Schäfer gesprochen*“, wird Gottlob Gärtner 1939 vor Gericht angeben.⁷⁶ Keiner? Es mögen Schutzbehauptungen der Angeklagten sein, die dem ohnehin am meisten Belasteten die Alleinschuld zuweisen.⁷⁷ Sie wussten ja, worum es dem Kampfbereiten ging, ehe sie mit dem Rad nach Königsfeld fuhren: „*Überrascht seien nicht alle über die Ausführungen Schäfers gewesen*“, so die Aussage Gottlob Gärtners, „*wohl aber darüber, dass so viele zusammengekommen waren*“.⁷⁸

Die ablehnende Haltung des ehemaligen „Volksstimme“-Redakteurs scheint hingegen belegt. „*Holtzhauer will der Meinung gewesen sein, dass Schäfer immer etwas besonderes sein wolle, und es deshalb nicht für ausgeschlossen gehalten haben, dass er trotz gegenteiliger Versicherung etwas Unsinniges vorgehabt habe; ... <bei der Zusammenkunft> wollte er <ihm> eventuell 'übers Maul fahren' und jedenfalls selbst nie mitmachen.*“ Nach eigener (von den anderen bestätigter) Aussage äußerte er „*wütend, es wäre besser, sie ... würden ihre freie Zeit dazu verwenden, um sich auf den Hosenboden zu setzen, Bücher zu lesen und etwas zu lernen; ... er wies leidenschaftlich auf das Unsinnige einer solchen Handlungsweise hin und warnte auf das Nachdrücklichste; irgendeine illegale Tätigkeit sei unter den gegenwärtigen Umständen Wahnsinn*“.⁷⁹ Trotz der begründeten Annahme, „*dass Holtzhauer zu jener Zeit ein scharfer Gegner des Nationalsozialismus <ist> und dass das Ziel seiner Wünsche in der Richtung der Bestrebungen derselben illegalen SPD <liegt>, die auch Schäfer und seine Kameraden förderten,*“ und obwohl er „*um dieselbe Zeit, die hier in Frage steht, sich eines Vergehens schuldig machte, das ein Verbrechen im Sinne des Gesetzes gegen die Neubildung von Parteien darstellt*“, wird der Zweite Strafsenat des Oberlandesgerichts Stuttgart zu der Überzeugung gelangen: „*Das alles hindert aber nicht, dass er gleichzeitig ein Gegner des Vorhabens sein konnte, für das Schäfer sich einsetzte, und deshalb eines Verbrechens der Vorbereitung zum Hochverrat sich eben gerade nicht schuldig gemacht hat. ... Es musste in der Tat, vom Standpunkte eines noch so verbohrtten Marxisten aus gesehen, bei klarer Überlegung als äusserst gefährlich und eben deshalb völlig aussichtslos und daher als 'Wahnsinn' im höchsten Grade erscheinen, den von Schäfer vorgeschlagenen Weg einer heimlichen organisatorischen Zusammenfassung alter SPD-Leute in Schwenningen, verbunden mit dem Austausch geheimer Hetzschriften und der Sammlung von Geldern für Emigranten, beschreiten zu wollen. Diese klare Überzeugung und ein Bewusstsein kameradschaftlicher Verantwortlichkeit für Gesinnungsgenossen, die ... nicht über die gleiche klare Beurteilung der Lage wie er selbst verfügten, konnten völlig ausreichen, Holtzhauer zu veranlassen, sich einem Zusammenkommen mit den Andern nicht zu entziehen mit der einzigen Absicht, alles zu tun, um diese Genossen von ihrem Vorhaben abzubringen.*“⁸⁰ Holtzhauer findet verständnisvolle Richter, Karl Schäfer aber, durchaus im Bewusstsein der Gefahr, der er sich aussetzt, bringt das Maß an Zivilcourage auf, das vorsichtigeren Naturen als „Wahnsinn“ einschätzen. Das Zusammentreffen im „Neuen Rössle“ bei Königsfeld endet ergebnislos. Alles andere als erwiesen ist, dass Karl Schäfer am 2. Juni 1935 nur auf Ablehnung stieß. Brehm zum Beispiel behauptet solches nicht einmal vor Gericht.⁸¹ Wahrscheinlich warb wagemutig Schäfer auch danach noch für sein Ansinnen.⁸² ...

Schwenningen, der 30. September 1935: Der Plan, den harten Kern aktiver Kampfgefährten zu einer Widerstandszelle der illegalen SPD zu formieren, scheidet. In anderem Zusammenhang kommt es zu den Verhaftungen von Herbert Holtzhauer, Karl Glunz, Karl Schäfer und Alois Brehm; Hausdurchsuchungen werden bei den Genannten vorgenommen. Grund: Herbert Holtzhauer, der um 1934 einen Buchvertrieb angefangen hatte, zu

dessen Kunden „vorzugsweise ehemalige Parteigenossen“ zählten, hatte auch das Buch „Friedrich Ebert und seine Zeit“ an Parteifreunde weiterveräußert⁸³ - und sich damit der „Betätigung für die verbotene SPD“ schuldig gemacht. Brehm und Schäfer konnte nichts angelastet werden; durch Verfügung des Oberstaatsanwalts des Landgerichtes Rottweil wurde das Verfahren gegen beide eingestellt. Holtzhauer verbüßte eine siebenmonatige Haftstrafe; Glunz kam zeitweise in Schutzhaft: Welzheim und sein Konzentrationslager wurden ihm zur unangenehmsten Station seines langen Lebens.⁸⁴

Erwin Schoettle treffen die Verhaftungen der Schwenninger Genossen empfindlich in seinen Planungen, ereignen sie sich doch just in jenem Augenblick, als er sich mit der bestimmten Absicht trägt, „die Schwenninger persönlich aufzusuchen und mit den dortigen Genossen kursusmäßig die Aufgaben zu besprechen.“⁸⁵ Der württembergische Grenzsekretär teilt am 16. Oktober 1935 der SOPADE-Leitung in Prag brieflich mit, dass die Vorbereitungen seiner Reise auf die Baar bereits in vollem Gange gewesen, als ... : „Während ich diesen Brief schreibe, <traf> die Nachricht ein, dass zwei unserer dortigen wichtigen Funktionäre verhaftet, der Leiter unserer Organisation (das ist Karl Schäfer) ebenfalls verhaftet, aber nach einer ergebnislos verlaufenen Haussuchung wieder freigelassen worden ist. Über Ursache und Umfang des Unglücks liegen noch keine genauen Nachrichten vor, da der sehr exponierte Leiter der dortigen Arbeit infolge der wahrscheinlichen Beobachtung augenblicklich nicht an die Grenze reisen kann. Natürlich wird die dortige Arbeit deshalb nicht eingestellt, aber sie wird zunächst beschränkt werden. In den nächsten Tagen werde ich hoffentlich genauere Nachrichten haben. Sicher ist heute schon, dass die beiden verhafteten Genossen wahrscheinlich nicht auf Grund eines konkreten Tatbestands, sondern in ihrer Eigenschaft als früherer Parteiredakteur (gemeint ist Herbert Holtzhauer) resp. Leiter der SAJ (Karl Glunz) verhaftet wurden. Der wieder freigelassene Genosse (Karl Schäfer) war früher ebenfalls führender Funktionär, Sportführer und Stadtrat. Er verdankt seine Freilassung lediglich dem Umstand, dass er 10 Minuten vor seiner Verhaftung Nachricht von der Verhaftung der beiden anderen Genossen erhielt und so alles bei ihm lagernde Material, Filme etc. rechtzeitig vernichten konnte. Die während seiner Verhaftung durchgeführte Haussuchung war ergebnislos. Dieses Beispiel zeigt wieder einmal, wie gefährlich es ist, früher exponierte Genossen auch heute mit wichtigen Organisationsaufgaben zu betrauen. Sie sind einem Polizeizugriff weit eher ausgesetzt als weniger bekannte Leute.“⁸⁶

Das war knapp; der Schreck saß so tief, dass sich Schoettles Erwartungen, „die Arbeit <werde> deshalb nicht eingestellt“, als von Optimismus getragene Fehleinschätzung herausstellte? Die Geheime Staatspolizei jedenfalls nahm noch 1936 an, dass illegale SPD-Gruppen in Württemberg vorhanden seien, die sich „in erster Linie im Wege der Mundpropaganda betätigen, während - vermutlich aus Gründen der Vorsicht - Flugblattpropaganda zunächst unterbleibt“.⁸⁷ Dabei kommt für die Gestapo das für das braune Dritte Reich noch auffällig rote Schwenningen als Ort und Stützpunkt der illegalen SPD durchaus in Frage.⁸⁸ Da man bei der Geheimen Staatspolizei (leider) nicht schläft, sondern auch von den Bemühungen der KPD weiß, durch eine Dezentralisierung der Partei im Lande und die Schaffung von vier Bezirksleitungen in Friedrichshafen, Ulm, Stuttgart und Schwenningen die Arbeits- und Einflussmöglichkeiten zu vergrößern,⁸⁹ hat man auf die Industriestadt zwischen Schwarzwald und Schwäbischer Alb, durchaus noch in erreichbarer Nähe der Schweiz, ein wachsames Auge. Man musste nach dem 30. September 1935 noch vorsichtiger als bisher agieren - falls man überhaupt noch agierte. Es kann nicht ausgeschlossen werden, dass die Männer, die von der Gestapo nicht er- und gefasst wurden, nach diesem

Schreckschuss, ja selbst noch nach den schwarzen Tagen des Frühjahrs 1938, als die Kontakte zu Schoettle mit Sicherheit nicht mehr bestanden, autonom ihre Arbeit fortsetzten.⁹⁰ Der sichtbare, heute noch greifbare Widerstand des Schwenninger SPD-Kreises um Karl Schäfer nimmt jedenfalls am 30.9.1935 sein jähes Ende.

Frühjahr 1938: Zweieinhalb lange Jahre sind ins Land gezogen seit den Ereignissen am 30. September 1935, als Schäfer mit knapper Not seinen Häschern entkommen. Zweieinhalb Jahre, während derer der Sozialdemokrat sich politisch im verborgenen hält, sicher schon fast, dass über die Tätigkeiten der Jahre 1934/35 längst Gras gewachsen ist. Doch seine Untergrundaktivitäten sind nicht vergessen. Um seinen Hals ist die Schlinge bereits gelegt; am 10. Mai 1938 wird sie ruckartig zugezogen.⁹¹

Die Geheime Staatspolizei war ihm auf die Spur gekommen. Wie? Denunziation ist in der Diktatur nie auszuschließen! Doch es gibt eine andere Erklärung: Nicht nur vom Verrat nährt sich die Tyrannei, auch von den Fehlern ihrer Feinde lebt sie fort. Der Frankfurter Sozialdemokrat und Gewerkschafter Hans Lutz erinnert sich: *„Mochten sich am Anfang der Illegalität <die> Methoden der Konspiration bewährt haben, so hielten sie doch nicht Schritt mit den immer raffinierter und technisch perfekter werdenden Methoden der Gestapo. Und das waren die verheerenden Folgen und das fürchterliche Lehrgeld, das viele zu zahlen hatten: Es kam zu einer Kette von Fehlern und dadurch zu Verhaftungen. Ein Kurier des Reichsbanner- und SPD-Funktionärs Paul Apel in Frankfurt am Main brachte illegales Material mit dem Fahrrad von Frankfurt nach Höchst. Dabei verlor er eine Aktentasche. In dieser befanden sich neben dem Material eine Liste mit zahlreichen Namen, die nur primitiv mit den Anfangsbuchstaben getarnt waren und deshalb sofort von der Gestapo erkannt wurden. Alle Genannten wurden verhaftet, darunter auch der Metallarbeiter Georg Bender, ebenfalls Partei- und Gewerkschaftsfunktionär. Nach der Vernehmung durch die Gestapo erhängte sich seine Frau. Bender erfuhr dies durch die Gestapo und erlitt einen völligen Zusammenbruch. Die Gestapo kam durch diese Aktion auf die Spur von weiteren Illegalen.“*⁹² Die 1936 enttarnte Frankfurter Gruppe war von Anton Döring über den bekannten Kurierweg St. Gallen-Konstanz-Kreuzlingen-Frankfurt mit Material versorgt worden. Ihn in umgekehrter Richtung zu gehen war der Geheimen Staatspolizei schwerste Übung nicht. *„Ebenso brutal wüteten die Nazis gegen die Widerstandskämpfer, die sie in Konstanz und Kreuzlingen gefasst hatten. Man hatte sie aufgespürt, weil man den Spuren der Kontakteute im Reich nachging. Es wurden verhaftet und verurteilt: Andreas Fleig wegen Menschen schmuggels zu fünfzehn Jahren Zuchthaus (er war bei der Verurteilung bereits 74 Jahre alt), Karl Durst, Konstanz, Pauline Gutjahr, Konstanz, Ernst Bertschi (richtig: Bärtschi), Kreuzlingen, wegen Menschen schmuggels und Vorbereitung zum Hochverrat.“*⁹³

Systematisch rollten Hitlers Schergen das gesamte Verbindungsnetz auf. Bald hatte die Verhaftungswelle auch Schwenningen erreicht: Ihr erstes Opfer hieß Karl Schäfer. Ein anderer Verhaftungsgrund wird vorgeschoben, um die potentiellen Mittäter und Verschworenen nicht frühzeitig Verdacht schöpfen zu lassen.⁹⁴ Es folgt der 31. Mai 1938 - für sieben Sozialdemokraten Schwenningens kein Tag wie jeder andere: Verhaftet werden Erhard Schrenk, Alois Brehm, Eugen Haller, Gottlob Gärtner, Erwin Schrenk, Herbert Holtzhauer, Karl Glunz. Polizei, SA, SS sind aufgeboten. Die Verhafteten werden in das berüchtigte „Hotel Silber“, das Stuttgarter Gestapo-Gefängnis, verbracht.⁹⁵ Am 7. Juni folgen ihnen drei weitere Genossen unfreiwillig nach: Otto Hranicka, Philipp Schrenk, Wilhelm Gärtner.⁹⁶

Das Urteil vom 18. Februar 1939, Teil I: „Die rechtliche Würdigung“.⁹⁷ Erhard Schrenk, Otto Hranicka, Alois Brehm, Eugen Haller, Gottlob Gärtner und Erwin Schrenk werden

der Vorbereitung zum Hochverrat für schuldig befunden. „Dabei war die Tätigkeit der Angeklagten Erhard Schrenk, Brehm, Haller, Gottlob Gärtner und Erwin Schrenk darauf gerichtet, zur Vorbereitung des Hochverrats einen organisatorischen Zusammenhalt herzustellen und, nachdem er hergestellt war, aufrechtzuerhalten, die der Angeklagten Erhard Schrenk, Hranicka, Brehm, Haller und Gottlob Gärtner auf Beeinflussung der Massen durch Verbreitung, zum Teil auch durch Herstellung von Schriften gerichtet.“ Wilhelm Gärtner „hat sich eines Vergehens im Sinne des § 21 Abs. 1 und 2 der Notverordnung zum Schutze des Deutschen Volkes vom 4.2.1933 schuldig gemacht.“ Freizusprechen sind nach Ansicht des Stuttgarter Landesgerichts: Philipp Schrenk, Herbert Holtzhauer, Karl Glunz.

Das Urteil vom 18. Februar 1939, Teil II: „Strafzumessung“.⁹⁹ „1. Bei der Strafzumessung für die der Vorbereitung zum Hochverrat schuldigen Angeklagten war der Strafzweck der Abschreckung und die Sorge für die Staatssicherheit in den Vordergrund zu stellen. Umfang und Bedeutung der hochverräterischen Umtriebe mussten für die Art und Höhe der Strafe ausschlaggebend sein. In der Person der Angeklagten liegende Strafmilderungsgründe hatten demgegenüber zurückzutreten. Dies gilt auch für die Berücksichtigung der Zeit der Tat: Diese liegt bei allen Angeklagten um einige Jahre zurück, und die meisten haben auch im allgemeinen in der Zwischenzeit, teils mehr, teils weniger, sich mit ihrer Einstellung dem nationalsozialistischen Staat anzupassen versucht. Sie haben auch alle unabhängig von einem behördlichen Eingreifen vor mehreren Jahren schon mit der Sache aufgehört. Dem steht aber gegenüber, dass auch damals schon das Dritte Reich in sich gefestigt war und sie wie jedermann durch die allgemein bekannt gegebenen verschärften, auf Hochverrat gesetzten Strafbestimmungen gewarnt waren.“

Die höchsten Strafen wurden „im Namen des Deutschen Volkes“ mit je zweieinhalb Jahren Zuchthaus gegen Erhard Schrenk und Eugen Haller verhängt. „Wenn auch bei den hochverräterischen Umtrieben in Schwenningen ... die örtliche Leitung in den Händen des ... Schäfer lag, so standen ihm von den Angeklagten hinsichtlich ihrer illegalen Tätigkeit Erhard Schrenk und Eugen Haller doch näher als die anderen. Ihre Tätigkeit war nicht nur eine nachhaltigere und mannigfaltigere, sondern sie trugen, jeder in seinem Teil, zu einer Art Zellenbildung bei. ... Damit zogen sie andere Volksgenossen leichtfertig in die Sache hinein und wurde ihr Wirken für die öffentliche Sicherheit besonders gefährlich. Bei diesen beiden Angeklagten liegen daher minder schwere Fälle nicht vor. ... Zu Gunsten beider war zu berücksichtigen, dass sie immerhin organisatorisch nicht an leitender Stelle standen, zumal auch Schäfer als örtlicher Leiter höher gestellten Rädelsführern, die die Hauptverantwortung tragen, aber sich durch ihren Aufenthalt im Ausland der Bestrafung entziehen, unterstellt war.“ Schrenk und Haller müssen ihre Strafe im Zuchthaus Ludwigsburg absitzen; Schrenk kommt im November 1940 frei; Haller wird noch bis ins Jahr 1941 im Konzentrationslager Welzheim festgehalten.⁹⁹

Hranicka, Brehm, Gottlob Gärtner und Erwin Schrenk werden als minder schwere Fälle eingestuft; sie erhalten Gefängnisstrafen in unterschiedlicher Höhe: von einem Jahr und acht Monaten Hranicka; von einem Jahr und sechs Monaten Brehm; von einem Jahr und drei Monaten Gottlob Gärtner und Erwin Schrenk. Wilhelm Gärtner schließlich kommt mit einer Gefängnisstrafe von sieben Monaten davon, die ihm zudem „bedingt erlassen“ wird.

Was aber geschah mit dem „schwersten Fall“; was geschah mit Karl Schäfer, dessen „Strafverfolgung sich der Oberreichsanwalt vorbehalten hatte“;¹⁰⁰ was geschah mit dem „Leiter der illegalen SPD-Umtriebe“?

Zu dem vom Oberreichsanwalt angestregten Strafprozess vor dem Volksgerichtshof, der gewiss auch der Abschreckung dienen sollte, um „die Staatssicherheit desto besser zu gewährleisten“, kommt es nicht mehr. Denn Karl Schäfer ist - wie es in dem Protokoll der Stuttgarter Urteilsbegründung vom 18.2.1939¹⁰¹ lapidar heißt - „während des Vorverfahrens verstorben“. Lapidar? Nein, zynisch! Karl Schäfer starb am 8. Juni 1938 im Alter von nur 49 Jahren; er starb an ungewöhnlicher Stätte: im Konzentrationslager Welzheim, der dritten Station auf seinem Leidensweg nach dem Rottweiler Untersuchungsgefängnis und dem Stuttgarter Gestapo-Gefängnis; er starb nicht eines natürlichen Todes. Karl Schäfer wurde ermordet, und das in brutalster, bestialischer Weise. Vernehmen wir die Berichte von Zeugen des Geschehens.

Harmlos noch klingt, was uns Julius SCHÄTZLE in seiner im Auftrag der Lagergemeinschaft Heuberg-Kuhberg-Welzheim herausgegebenen Broschüre „Stationen der Hölle“¹⁰² - allerdings unter Verwechslung des Namens: Schäfer wird zu Fischer; aber „es gab in Schwenningen nie einen SPD-Gemeinderat namens Fischer“¹⁰³ - mitzuteilen weiß: „Der SPD-Gemeinderat Fischer aus Schwenningen ist wahrscheinlich auf Anweisung der Gestapo Stuttgart einer sogenannten Sonderbehandlung unterworfen worden. Schon beim Morgenappell wurde er angeschrien: 'Du kriegst heute nichts zu fressen.' Um 8 Uhr musste er zur Kommandantur. Als er um 11 Uhr zu seinem Arbeitskommando zurückkam, war er völlig zerschlagen. Damals wurde in die hinter dem Lager gelegene Straße eine Wasserleitung gebaut. Nach einer Stunde Arbeit von der SA-Bewachung ständig angetrieben, fiel er bewusstlos um und musste von zwei Kameraden in das Lazarett getragen werden. Eine Stunde später kam der Arzt. Um 19 Uhr war der Kamerad Fischer tot.“

Der ehemalige Welzheimer Schutzhäftling Theo LAUBER erinnert sich genauer, wengleich auch in seiner Aussage dieselbe Namensverwechslung wie bei Julius Schätzle zu bemerken ist; im Nachstehenden ist diese bereits korrigiert: „Ein Karl Schäfer aus Ludwigsburg (d.i. der Geburtsort Schäfers), das war ein großer, starker Mann, ein richtiger Enaksohn. Der hat nicht begreifen können, daß man ihm, einem so starken Kerl etwas tun konnte. Als er eines mittwochabends eingeliefert wurde, ist er wild geworden beim ersten Antreten. Er wurde aus der Reihe geholt. Dann hat dieser Schäfer den Scheißkübel genommen und ihn einem Wachtmeister aufgesetzt. Daraufhin wurde er in eine Badewanne mit kochendem Wasser geworfen. 14 Tage lang hing sein Hemd draußen auf der Leine, ein blaues Hemd, ich kann's heute noch sehen, voll mit Hautfetzen.“¹⁰⁴ Abgebrüht wie ein Schwein! Der Schutzhäftling aber überlebt diese Tortur. Dass sie ihm zusetzt, bedarf der Erwähnung nicht. Danach Bunkerhaft und das Ende, geschildert diesmal von Friedrich SCHLOTTERBECK: „Ein geheimnisvoller Häftling wurde eingeliefert und sofort in den Bunker gesteckt. Tagelang hörten wir die Schläge der SS-Leute und das Jammern des Gefangenen. Wir hatten herausgefunden, warum er da war: 'Illegale Literatur!' Er sollte weichgemacht werden. Nach Wochen kam er aus dem kalten Bunker und musste sofort an einem heißen Tag zum Arbeitsdienst. Der Gefangene war ein etwa fünfzigjähriger Mann. Die SS-Leute hetzten ihn ununterbrochen bei den Grabarbeiten. Um neun Uhr fiel er um. Sie schlugen auf ihn ein und rissen ihm das Ohr halb ab. Der Gefangene taumelte wieder hoch. Sie traten ihn vor die Schienbeine und in die Geschlechtsteile. Er fiel wieder um und lallte nur noch. Da überzeugten sich auch die SS-Leute, dass er etwas hat. Sie ließen ihn aus dem Graben ziehen und an die Sonne legen. Als ein Häftling es wagte, vorzuschlagen, den Kranken ins Lager zu bringen oder wenigstens in den Schatten zu legen, bekam der Vorwitzige einen Fußtritt. Bis zur Mittagspause lag der Ohnmächtige in der glühenden Hitze. Dann wurde er nach Hause getragen. Um ein Uhr kam der Arzt. Er verordnete Eisbeutel, aber der Gefangene erlangte das Bewusstsein nicht wieder. Gegen Abend wurde er 'entlassen' und

ins Krankenhaus überführt. Eine halbe Stunde später war er tot. 'Da haben wir noch einmal Schwein gehabt!' sagte Nero (so der Spitzname der Lagerinsassen für den Stellvertreter des Kommandanten Karl Buck, den SS-Mann und Lagerleiter Hermann Eberle).¹⁰⁵ Das war das Ende des Schwenninger Sozialdemokraten Karl Schäfer, dessen gar eine Welzheimer Bürgerin Zeugin wurde. Sie wollte helfend einschreiten, doch wurde ihr vom Aufseher bedeutet, dass er sie, „wenn <sie> nicht ruhig wäre, ... dorthin bringen <würde>, wo <sie> hingehören würde.“ - „Ich bin dann stillschweigend weggelaufen, ich hab dann auch Angst bekommen.“¹⁰⁶

Fühle mich jung u. frisch

Ich nehme Verdreht und fühle mich wohl, jung, frisch und arbeitsfreudig, sodass ich meine Ausübung, welche ich täglich in meinem Geschäft bedienem muß, wundert über mein jugendliches und lebensfreudiges Aussehen. Ich bin jetzt 58 Jahre alt, habe aber ein Aussehen wie 40-45 Jahre, und ich verdanke das nur Ihrem Verdreht, kann es bestens jedem empfehlen. Bieringhausen, Bild, 18. 4. 1938, Joseph Roenen, Kaufmann. Dies ist eines von den vielen Anerkennungs schreiben, die uns täglich zugehen. Verdreht ist ein aus 27 wirksamen Kräutern und Erbsen gewonnenes Umstimmungsmittel. Es fördert Stoffwechsel, Säftecirculation, Verdauung, Drüsenfunktionen, Nervenleistungen und spendet somit neuen Lebensmut und neue Lebensfreude. 40-Tage-Verd. RM 1,80, Doppelverd. RM 3,30. In Apotheken, Drogerien u. Reformhäusern.

Todesanzeige und Danksagung

Schmerz erfüllt teilen wir Verwandten und Bekannten mit, daß unser lieber Gatte u. Vater

Karl Schäfer

am Mittwoch, den 8. Juni 1938, nachmittags 18 Uhr unerwartet rasch im Alter von nahezu 58 Jahren von uns geschieden ist.

Herzlichen Dank sagen wir allen, die ihm zur Feuerbestattung das letzte Geleit gaben, sowie für die vielen Kranz- und Blumenspenden und für die uns erwiesene Teilnahme.

In tiefer Trauer
Anna Schäfer geb. Gaiselmann
und Sohn Karl.



NSV. „Kraft durch Freude“
Hilfsg. Deutsches Volkshilfswerk
Hilfsg. Wandern

Wir veranstalten am Sonntag, 26. Juni eine gemeinsame
Einbusstour mit Wandern zum

Bodenfee

(Waldman - Mainau - Rosslau)

Preis einchl. Mittag- u. Abendessen etwa RM. 7,50 Anm. Dungen
und Näheres auf der Ad.-D. in der. Schillerer, Lauffer.



NSGV.

Am Sonntag, den 24. Juli 1938 machen wir unseren
Ortsgruppen-Ausflug

Schwenningen, über Blottweil - Freudenstadt - durch
das Murgtal nach Baden-Baden - und zurück über

Bühl - Albern - Offenburg - Leimers - Schwenningen a. N.
Fahrpreis 5,00 RM.

Anmeldungen nehmen bis 20. Juni entgegen: Hermann Döfinger,
Leimstraße 15; Karl Schuler, Neuer Markt 7; Joh. Eder,
Freiheitsstraße 8; Christian Wül, Bärenstraße 25.

Ich bitte die Kameradeninnen und Kameraden, welche an der Fahrt
teilnehmen, die Anmeldung bis zu diesem Termin machen zu wollen.

Der Kameradschaftsführer.

Abb. 2: Todesanzeige aus "Die Neckarquelle". Vereinigt mit "Hakenkreuz" - Nationalsozialistische Tageszeitung 59. Jg.Nr. 135 v. 13.6.1938, S. 8. (Repro: M.J.H. ZIMMERMANN)

Karl Schäfer, der seinen Genossen in Schwenningen immer wieder etwas zu sagen gewusst hatte, war für immer verstummt, zum Schweigen gebracht von denen, über deren Konzentrationslager er in Freiheit informiert hatte. Gequält, geschunden, zu Tode gemartert. Ob seiner Bemühungen „verlacht, verhöhnt und verspeit“. Und dann auch noch vergessen? „Stillschweigend weggelaufen“ ist nicht nur die Welzheimerin - aus berechtigter Furcht; mit schlechteren oder keinen Gründen ist Karl Schäfer in seiner Heimatstadt über viele Jahrzehnte mit Stillschweigen bedacht worden. Fast vergessen ist der selbstbewusste, im Auftreten aber - so Hermann Rosenberger - „eher zurückhaltende“ Mann, der „nicht immer etwas besonderes sein wollte“, nein: der etwas besonderes war.¹⁰⁷ Ein unbesungener

Held? Er spricht nicht mehr zu uns, denn Tote reden nicht. Doch sie haben etwas zu sagen - den Heutigen, die in der Freiheit leben, für die Männer wie Karl Schäfer stritten. Er wurde von seinen Todfeinden ermordet im Kampf um ein demokratisches Deutschland. Vergessen ist niemand, vergessen ist nichts!¹⁰⁸

„Deutschland-Berichte der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands (Sopade) 5. Jg. Nr. 8, August 1938, S. A 73¹⁰⁹: „Südwestdeutschland: Der alte Turngenosse Schäfer aus Schwenningen a./W. (sic!), Württemberg, war schon vor längerer Zeit verhaftet und nach Stuttgart ins Gefängnis gebracht worden. Die Gründe der Verhaftung waren nie genau zu erfahren. Mitte Juni bekam seine Frau eine Mitteilung vom Tode ihres Mannes und gleich darauf wurde der versiegelte Sarg zur Beerdigung freigegeben. Der Sarg durfte nicht mehr geöffnet werden. Über die Todesursache gibt es in Schwenningen nur eine Meinung: ermordet durch die Nazis.“ Die Bestattung wurde vielen zur öffentlichen Kundgebung der alten Überzeugungen. Alle aber, die es wagten, an der Trauerfeier für Karl Schäfer auf dem Schwenninger Waldfriedhof teilzunehmen und ihre Trauer um den Ermordeten offen zu bekunden, wurden von Gestapo-Beamten photographisch erfasst - und erhielten in den nächsten Tagen „Besuch“, auf den sie gerne verzichtet hätten.¹¹⁰ Es war schon immer etwas schwerer, in Treue fest zu stehen - für eine gute Sache in Bedrohung und in eigener Bedrängnis.

Anmerkungen*

- 1) Zum damaligen Geschehen vor Ort sind erschienen: U. KRAUSE-SCHMITT, Heimatgeschichtlicher Wegweiser zu Stätten des Widerstandes und der Verfolgung 1933-1945 Bd. 5/2 Baden Württemberg II, hrsg. v. Studienkreis deutscher Widerstand u.d. Vereinigung d. Verfolgten des Naziregimes (VNN)/Bund der Antifaschisten (Frankfurt /M. 1997), S.140-147. E. HAUSEN/H. DANNECK, „Antifaschist, verzage nicht...!“, Widerstand und Verfolgung in Schwenningen und Villingen 1933-1945 (Villingen-Schwenningen 1991); dazu: M. ZIMMERMANN, „Einsam unter den Menschen gleichen Blutes“. Einzelne nur setzten Zeichen in der Stunde der Versuchung/ (kritische) Anmerkungen zum Werk „Antifaschist, verzage nicht...!“ in: Das Heimatblättle 39, 1991, H. 7, S. 3-5. Zu differenzierteren Diagnosen im Hinblick auf Milieu und Wahlanalyse u. a.: W. GEIST, Die politischen Wahlen in Schwenningen 1928-1933 (ms. Zulassungsarbeit, Freiburg 1979), S. 44; A. CONRADT-MACH, „Arbeit und Brot“. Die Geschichte der Industriearbeiter in Villingen und Schwenningen von 1918-1933 (Villingen-Schwenningen 1990), S. 247 ff. Diess., Zur Geschichte der Gewerkschaftsbewegung in den Städten Schwenningen und Villingen, in: Veröff. d. Stadtarchivs u. d. Städtischen Museen Villingen-Schwenningen, Bd. 15 (Villingen-Schwenningen 1999), S. 357-385. A. CONRADT-MACH/ I. KOTTMANN, Einstimmung des Volkes auf den Krieg 1933-1945, ebd., S. 421-439. Schließlich: Michael J. H. ZIMMERMANN: Der (vermeidbare) Weg in den Krieg: Massenaufgebot gegen den Militarismus oder Marschritte in die deutsche Katastrophe; teilveröffentlicht unter dem misslichen Titel „Massendemonstrationen auch in Schwenningen gegen den Militarismus“ in: Die Neckarquelle 119. Jg. Nr. 202 (2. September 1999) S.22 und Ders., Wider das Vergessen in: Das Heimatblättle 47 (1999) H.11, S.11.
- 2) Der Autor sah sich vor langen Jahren zu diesem Aufsatz angeregt, als der damalige Geschäftsführer des Schwenninger Heimatvereines Gerhard Friedrich Weber-Benzing behauptete, Karl Schäfer sei „an Altersschwäche gestorben“ - was ihn bei einem fast Fünfzigjährigen doch etwas stutzen ließ (!). Damals erinnerte wenig an den verantwortungsbewusst kämpferischen Sozialdemokraten und seinen Schwenninger Widerstandskreis in der fachwissenschaftlichen Literatur unserer Tage: Nicht ohne auf K. KLIEM, Der sozialistische Widerstand gegen das Dritte Reich, dargestellt an der Gruppe Neu Beginnen (Diss. phil. Marburg 1957), S. 117 zu verweisen, erwähnt H. DAHN in seinem Baden und Württemberg umfassenden Aufsatz „SPD im Widerstand und Wiederaufbau 1933-1952“ in: Die SPD in Baden-Württemberg und ihre

Geschichte (= Schriften zur politischen Landeskunde Baden-Württembergs Bd.3), hrsg. von J. SCHATZ und W. SCHMIERER (Stuttgart 1979) S.192-232; hier: S.210 eine „Schwenninger Neu-Beginnen-Gruppe“, deren Außenkontakte Karl Schäfer hergestellt habe; Manfred BOSCH weist in seinem Beitrag „Das Hakenkreuz über der Baar und dem Schwarzwald. Widerstand und Verfolgung 1933-1945“ in: Almanach. Heimatjahrbuch des Schwarzwald-Baar-Kreises, 8 (1984) S.110-121; hier: S.116, darauf hin, dass die Gestapo die SPD in Schwenningen, wo „eine aktive 'Neu-Beginnen-Gruppe' intensive Kontakte zu Erwin Schoettle in St. Gallen bzw. Kreuzlingen <hatte>“, als recht aktiv eingeschätzt habe; Walter NACHTMANN, Erwin Schöttle, Grenzsekretär der Sozialdemokraten in Württemberg in: Der Widerstand im Deutschen Südwesten 1933-1945 (= Schriften zur politischen Landeskunde Baden-Württembergs Bd.10), hrsg. von Michael BOSCH und Wolfgang NIESS (Stuttgart 1984) S.153-161; hier: S.158 hält fest, dass es „im Frühjahr 1934 ... Schöttle <gelang>, neben der Kerngruppe in Stuttgart zwei weitere aufzubauen<:> die eine ... in der Gegend von Schwenningen, die andere im schwäbischen Oberland um Ravensburg“; und Jörg SCHATZ urteilt in einem 1988 erschienenen Stuttgarter Symposiumsbeitrag „Verfolgung und Widerstand“ in: Das Dritte Reich in Baden und Württemberg (= Stuttgarter Symposion Bd. 1), hrsg.von O. BORST (Stuttgart 1988) S.96-120; hier S.105: „Nennenswert wirksam war auch die von Berlin ausgehende Gruppe 'Neubeginnen', die in Mannheim eine kleine, nur kurze Zeit bestehende Organisation besaß, in Württemberg aber Gruppen in Schwenningen und Ravensburg unterhielt, denn der Grenzsekretär Schöttle bekannte sich zu ihr.“ In der Industriestadt, der ehemals „roten Hochburg“ am Ursprung des Neckars wirkte eine Widerstandsgruppe, deren Tätigkeit vom Historiker immerhin beachtet und für „nennenswert“ befunden wird - wie Jahre später von H. WICHERS, Möglichkeiten und Grenzen des Widerstandes von Sozialdemokraten und Kommunisten in Baden und Württemberg in: Formen des Widerstandes im Südwesten 1933-1945. Scheitern und Nachwirken, hrsg.v. d. Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg und dem Haus der Geschichte Baden-Württemberg durch Th. SCHNABEL unter Mitarbeit von A. HAUSER-HAUSWIRTH (Ulm 1994) S. 27-52; hier: S.41. Näheres erfuhrt man nicht, denn knapp gehalten ist auch der wertvolle Hinweis bei Heinz LÖRCHER: Das Dritte Reich in Schwenningen (Villingen-Schwenningen 1987; ms.) S.21. Bedauerlicher noch: Nichts erinnert(e) in der Heimatstadt Karl Schäfers an den mutigen Vorkämpfer der Freiheit. Kein Platz, keine Straße, kein Weg, keine Gedenktafel hält seinen Namen am Leben. Nichts erinnerte an Karl Schäfer in dieser Stadt, die sich dazu verpflichtet hat, niemanden und nichts zu vergessen; fast nichts. G. BAUMANN und H. GROSCHWITZ, 75 Jahre FSV Freie Sportvereinigung Schwenningen. Berichte aus der Chronik eines Sportvereins: Dokumentation zum 75jährigen Vereinsjubiläum ... (Villingen-Schwenningen 1977) S.10 stellen lakonisch fest: „Als letzter Vorsitzender des Turnerbundes Jahn bis zum Verbot durch die NS-Diktatur im Jahre 1933 amtierte Ludwig Becker. Der damalige zweite Vorsitzende Karl Schäfer starb später im Konzentrationslager.“ Genauer informierte die Schwenninger SPD sechs Jahre später in einer Ausstellung „1933 - Nie wieder!“ über ihren Genossen. Festgehalten in Schrift und Bild blieb davon aber zunächst nichts. Erst Rolf Nickstadt, der sein reiches Privatarchiv öffnete, ermunterte mich zu einer Veröffentlichung erster Ergebnisse s. M. ZIMMERMANN: Nichts erinnert an den Freiheitskämpfer in: Schwarzwälder Bote, 156. Jg. Nr. 120 (26./27. Mai 1990) S.22. Im Januar 1991 erschien von E. HAUSEN / H. DANNECK (wie Anm. 1) S.20-50 (Zwischen Resignation und Subversion: die SPD), u. a. von Michael TOCHA im Jahresheft des Geschichts- und Heimatvereins Villingen 16 (1991) S.74-75 und ZIMMERMANN (wie Anm. 1) S.3-5 rezensiert. Von Bernd-Rüdiger SCHENKEL zusammengestellte Auszüge erschienen vorab im Oktober 1990 in: Die Chronik. 100 Jahre SPD in Villingen und Schwenningen, hrsg. v.d. Sozialdemokratischen Partei Deutschlands, Ortsverein Villingen-Schwenningen (Villingen-Schwenningen 1990) S.58-77 (Schwenninger Sozialdemokraten im Widerstand).

- 3) vgl. Heinz WEGMANN: Als die „Volksstimme“ verstummte... Herbert Holtzhauer erinnert sich an den Beginn der Nazi-Herrschaft in: Südkurier 39. Jg. Nr. 23 (29. Januar 1983) S. 33(V).
- 4) NSDAP-Bericht, „Die Hakenkreuzfahne weht auf dem Rathaus“ in: Die Neckarquelle 54. Jg. Nr. 57 (9. März 1933) S. 4-5; hier: S. 5 in (zu)treffend kommentierender Zusammenfassung. Des Ortsgruppenleiters Rede vom Balkon des Hohen Hauses lässt erahnen, wie schwer

- in Schwenningen den Nationalsozialisten der Sieg gefallen: „*Wir haben die Macht in Händen! Auch die Herren von der 'Volksstimme' erkennen jetzt, daß ihr Wort: Schwenningen bleibt rot! keine Geltung mehr hat...*“
- 5) s. M. J. H. ZIMMERMANN: „(Nicht) immer unter Druck!“ Schwenningens Pressewesen: ein Kapitel der Zeit(ungs)geschichte; in: Villingen und Schwenningen. Geschichte und Kultur (wie Anm. 1) S.387-420; hier: S.403-405 mit Anm. auf S.416. Das letzte Gefecht führen Stadt und Land, nicht um die Freiheit, sondern um ... „Steuerrückstände der aufgelösten 'Volksstimme' GmbH. in Schwenningen“ (Schreiben des württembergischen Innenministers an den Oberbürgermeister der Stadt Schwenningen vom 7. Februar 1939 Nr. II B 1121/1 Volksstimme Schwenningen): Stadtarchiv Villingen-Schwenningen, Best. 3.1-4 Nr. 2600: Gemeinde-steuern. Allgemeines.
 - 6) s. nur Die Neckarquelle 54. Jg. Nr. 66 (20. März 1933) S. 5 und HAUSEN (wie Anm. 1) S. 22, S. 20 und S. 32.
 - 7) Durch das von der Reichsregierung beschlossene Vorläufige Gesetz zur Gleichschaltung der Länder mit dem Reich vom 31. März 1933 (Reichsgesetzblatt I, S.153) wird der Gemeinderat mit Wirkung vom 3. April 1933 aufgelöst. Hierzu wie zum „neuen Gesicht des gleichgeschalteten Gremiums der Gemeindeverwaltung“ s. Die Neckarquelle 54. Jg. Nr. 78 (3. April 1933) S. 5; Nr. 88 (15. April 1933) S. 4; Nr. 89 (18. April 1933) S. 4; Nr. 90 (19. April 1933) S. 8; Nr. 93 (22. April 1933) S. 4 f. und Nr. 95 (25. April 1933) S. 4.
 - 8) Zum Geschehen in Schwenningen s. Die Neckarquelle 54. Jg. Nr. 101 (3. Mai 1933) S. 5.
 - 9) Zur Palette der Arbeitervereine für (fast) alle Bereiche und Lagen des Lebens s. HAUSEN (wie Anm.1) S. 10, dessen Liste sich aus dem Stadtbuch der Industriestadt Schwenningen am Neckar 1928 und 1932 leicht noch verlängern lässt; zu deren erzwungenem Untergang: ebdt. (wie Anm. 1) S. 23 - sowie für des Turnerbundes aussichtslosen Kampf ums Überleben: Gemeinderatsprotokolle Bd. 58 (16.1.1933 - 7.12.1933); Protokolle der Verwaltungsabteilung, S.72, § 154; S.97-98, § 204; S.98, § 205 (aufbewahrt im Stadtarchiv Villingen-Schwenningen, Best. 3.1-4) und Die Neckarquelle 54. Jg. Nr. 144 (24. Juni 1933) S. 5.
 - 10) Die Neckarquelle 54. Jg. Nr. 143 (23. Juni 1933) S. 1.
 - 11) Beispielhaft mögen hier einmal - anhand von Stadtbüchern, Gemeinderats- und Vereinsprotokollbänden, Unterlagen des Evangelischen Pfarrarchivs Schwenningen a. N. - die engen Verbindungen der Vereine und ihrer Funktionäre miteinander aufscheinen. Zu erkennen gibt sich ein dichtes Beziehungsgeflecht, in das nicht zuletzt die seinerzeit recht engagierte Narrenzunft („Carnevalsverein Hölzlekönig“) verwoben ist - was manche Widersetzlichkeit dieses keineswegs treudeutsch-nationalgermanischen Brauchtumpflegevereins im Dritten Reich erklären mag, vereint er doch Männer der (demokratischen) Linken in seinen Reihen, wozu neben den Genannten der Schriftsetzer Mathias Faißt zu zählen ist, Narrenrat und als Vorsitzender des Bundes Religiöser Sozialisten bekennender Christ der evangelischen Gemeinde, in verschiedenen Funktionen in der Parteiarbeit bewährter Sozialdemokrat wie (ab 18. Mai 1933) Mitglied des evangelischen Ortsschulrates, dazu Vorstand des Bundes der Kinderreichen ... Auch ohne die Narrenzunft vorschnell zu einem Sammel- und Tummelbecken der Adolf Hitler und seiner Bewegung kritisch gegenüberstehenden Kreise zu (v)erklären, erhellt aus dem aufgewiesenen Verbindungsnetz, dass zum einen mit einem nicht geringen Protestpotential zu rechnen ist; zum anderen, dass 'vorpolitische' Beziehungen dieser Art den Tag der Machtergreifung überdauern und Meinungsaustausch möglich bleibt in solchen weltanschaulich gefestigten Zirkeln, die geistigen Zusammenhalt garantieren und oppositionelle Gesinnung wach halten, von der zu tätigem Widerstand der Schritt nicht immer weit ist.
 - 12) Vgl. nur das Behördenverzeichnis V; Städtische Behörden und Einrichtungen - Rathaus im Stadtbuch der Industriestadt Schwenningen am Neckar 1932 (Schwenningen a. N. 1932), Vierter Teil, S. 4 mit der Neckarquelle 54. Jg. Nr. 95 (25. April 1933) S. 4.
 - 13) Nicht anders: HAUSEN (wie Anm. 1) S. 25.
 - 14) Wofür alte Kampfgefährten weit mehr Verständnis aufbringen als für die spätere publizistische Tätigkeit „*so Blütle, wo rät uff Linie gsii' sind*“, wie der Freiwirt Willy Karl Hebel, dessen Vater Karl als Faktor bei der „Volksstimme“ beschäftigt war, moniert (Gespräch am 21. September 1989) und die Dinge ähnlich sieht wie sein Freund Erich Vosseler. „*Bei vielen*

- ehemaligen Miltreitern konnte immerhin der Eindruck entstehen, der einst scharfe NS-Gegner habe sich mit dem System ausgesöhnt oder arrangiert*", meint HAUSEN (wie Anm. 1) S. 34 - und schießt doch wohl über das Ziel hinaus, wenn er selbst bei Berücksichtigung der überstandenen Konzentrationslagerhaft und der materiellen Grundbedürfnisse menschlicher Existenz unvermeidlich die Frage aufgeworfen sieht, „ob hier nicht die Grenze von der politischen Enthaltsamkeit hin zur Anpassung verwischt bzw. überschritten worden ist“. Vgl. hierzu die interessanten Ausführungen des Urteils des Zweiten Strafsenats des Oberlandesgerichts gegen Erhard Schrenk und 9 andere, OJs Nr.55/38; aufbewahrt im Staatsarchiv Ludwigsburg E 356g/Bü 3280: Gefängnis Ulm). Zu Holtzhauers Einstellung zur Frage aktiven Widerstandes im Jahre 1935 s. o. im Text.
- 15) Unterredung mit Hermann Rosenberger am 11. April 1990.
- 16) Programmatischen Charakter besitzt die erste Schrift des SOPADE-Vorstands: Revolution gegen Hitler! Die historische Aufgabe der Deutschen Sozialdemokratie (Karlsbad 1934), die (S. 14) vorrangig darin besteht, „das Regime geistig zu erschüttern“ und - auch durch Aufklärung über Ziele und Methoden der Nationalsozialisten, die „Wahrheitsoffensive“ (S.40) - auf den Sturz der NS-Regierung hinarbeiten, um in einem zweiten Stadium die Volksmassen für den unmittelbaren Entscheidungskampf aktivieren und organisieren zu können. Zum Vorgenannten s. Lewis J. EDINGER, Sozialdemokratie und Nationalsozialismus. Der Parteivorstand im Exil 1933 - 1945 (Hannover - Frankfurt a. M. 1960) S. 41ff. („Wahrheitskampagne“ - Untergrundpresse - Aufbau der Grenzsekretariate) sowie, gut zusammengefasst: DÄHN (wie Anm. 2) S. 194 f.
- 17) s. NACHTMANN (wie Anm. 2) S. 153; zu seiner Auffassung von der Arbeit eines Grenzsekretärs ebd., S. 155 f.
- 18) s. NACHTMANN (wie Anm. 2) S. 157.
- 19) s. EDINGER (wie Anm. 16) S. 67 ff.
- 20) Miles (= Walter LÖWENHEIM), Neu Beginnen! Faschismus oder Sozialismus (= Probleme des Sozialismus Bd. 2) (Karlsbad 1933), S. 51.
- 21) Auszug aus dem Ehestandsregister des Standesamts Schwenningen am Neckar: „Schäfer, Karl, Mechaniker, evang. Geboren in Ludwigsburg am 10. November 1888. Eheschließung in Schwenningen am 8. Juli 1911. Gestorben am 8. Juni 1938 in Welzheim 149/1938.“
- 22) Stadtbuch der Industriestadt Schwenningen am Neckar 1928 (Schwenningen a. N. 1928), Fünfter Teil: Vereins-Verzeichnis, S. 404; 1932 (Schwenningen a. N. 1932), Sechster Teil: Vereins-Verzeichnis, S. 11-12.
- 23) Die Neckarquelle 49. Jg. Nr. 275 (23. November 1928) S. 3.
- 24) s. HAUSEN (wie Anm. 1) S. 40.
- 25) Die Neckarquelle 54. Jg. Nr. 95 (25. April 1933) S.4. Karl Schäfer wird in der Gemeinderats-sitzung am 4. Mai 1933 in den Verwaltungsausschuss des Gemeinderates, in derjenigen am 18. Mai 1933 als ordentliches Mitglied in den Handelsortsschulrat gewählt werden.
- 26) Gemeinderatsprotokolle Bd. 58 (wie Anm. 9), Sitzung des Gemeinderats vom 4. Mai 1933, S. 50, § 80. Öffentlichkeitswirksam ist diese Verweigerungshaltung; s. Die Neckarquelle 54. Jg. Nr. 103 (5. Mai 1933) S. 4.
- 27) Die Neckarquelle 54. Jg. Nr. 97 (27. April 1933), S. 5. „Deutscher Fahnen Schmuck“ war gefordert: sichtbares Symbol des Wandels, „des gewaltigen Umbruchs“ in den Tagen der „nationalen Erhebung“; Zeichen der Umkehr, der Abkehr von Liberalismus und Sozialismus, welche dem politischen Leben in Schwenningen den Stempel aufgedrückt, es über viele Jahrzehnte des Aufstiegs und wirtschaftlichen Aufschwungs bestimmt. Momentaufnahmen einer erzwungenen Metamorphose: die große(n) Stunde(n) des NSDAP-Pressewartes Gerhardt SCHMID-FRIESEN, s. Die Neckarquelle 54. Jg. Nr. 90 (19. April 1933) S. 4; Nr. 93 (22. April 1933) S. 6; Nr. 97 (27. April 1933) S. 5; Nr. 99 (29. April 1933) S. 1 und 5; Nr. 100 (2. Mai 1933) S. 5 zum „Tag der deutschen Arbeit in der einst rote<n> Stadt in der Südwestecke unseres Schwabenlandes“: „Die von der einstigen 'Volksstimme' verhetzten und vergifteten Seelen erkennen nunmehr, dass sie bisher von Wölfen im Schafspelz irregeleitet wurden ... Ganz Schwenningen bis auf einige wenige Ausnahmen volkloser Menschen reiht sich nunmehr in die Front des genialen Volkskanzlers Adolf Hitler ein ... Vor Hitlers Größe sinken sie

heute in die Kniee, alle die Neunmalweisen, deren es in Schwenningen gar viele gab.“ Im Gegensatz zu den katholischen fehlen die evangelischen Standesverbände und Vereine (mit Ausnahme der christlichen Pfadfinder und der Jungschar) im Volksgemeinschaftsfestzug, ebenso die freien Gewerkschaften: „volklose Menschen“, bald auch „Volks- und Staatsfeinde“, „Hochverräter“ aus Sicht der braunen Machthaber. „Pg. Balthas Rapp, bewährter Führer der Nationalsozialistischen Betriebszellenorganisation, ... und seine Mitarbeiter ... <hatten> keinen leichten Kampf zu kämpfen, bis sie in den hiesigen Betrieben Fuß gefasst hatten.“ (Die Neckarquelle 54. Jg. Nr. 101 [3. Mai 1933], S.5). – „Schwer war der Weg der Nationalsozialisten ... in Schwenningen.“ (Die Neckarquelle 54. Jg. Nr. 66 [2. März 1933], S. 6). Schwenningen war (und blieb) ein steiniges Pflaster für die Nationalsozialisten Vgl. Th. SCHNABEL: Württemberg zwischen Weimar und Bonn 1928-1945/46 (= Schriften zur politischen Landeskunde Baden-Württembergs Bd.13, Stuttgart 1986) S.286, der zu Recht an Schwenningen als „eine der letzten Hochburgen der Demokraten im März 1933“ erinnert; s. auch Manfred BOSCH: Als die Freiheit unterging. Eine Dokumentation über Verweigerung, Widerstand und Verfolgung im Dritten Reich in Südbaden (Konstanz 1985), S. 94. Die Stimmung blieb gereizt, setzte es doch noch lange nach der Machtergreifung schallende Ohrfeigen für die neuen Herren. So versagten bei der Novemberwahl 1933, bei der die NSDAP nur in 7 württembergischen Oberämtern unter 90 Prozent blieb, immerhin 13 Prozent der Schwenninger den Nationalsozialisten ihre Zustimmung, eines ihrer landesweit schlechtesten Ergebnisse - Manipulation und Wahlbetrug in des Wortes eigentlicher Bedeutung zugunsten der Regierung selbstredend nicht ausgeschlossen (vgl. SCHNABEL, a.a.O., S. 520), bei Betriebsratswahlen (s. zuletzt CONRADT-MACH / KOTTMANN [wie Anm. 1]), aber auch bei Kirchengemeinderatswahlen (s. ZIMMERMANN, "Einsam..." [wie Anm. 1]); sei es bei nationalen Hoch- und Feiertagen, sei es im Alltag. Weshalb der NSDAP-Fraktionsvorsitzende und SA-Sturmabteilungsführer Robert Gölkel es an 'aufrichtigen Warnungen' nicht fehlen lässt (s. nur Die Neckarquelle 54. Jg. Nr. 212 [12. September 1933], S. 8 - vgl. P. SAUER, Württemberg in der Zeit des Nationalsozialismus [Ulm 1975] S. 144 f. sowie Nr. 212, S. 4-5; hier: S. 4). Er droht der Schwenninger Bevölkerung, droht dem Gemeindevorstand Dr. Otto Gönnerwein. Das Kapitel des zuvor von Gölkel und Konsorten im Gemeinderat geübten Gewissenszwanges ist ein aufschlussreiches. Die Koalition der Demokraten hält in Schwenningen freilich meist bis zuletzt, (s. Gemeinderatsprotokolle Bd. 58; Protokolle der Verwaltungsabteilung, S. 124 f.: Sitzung vom 19. Juni 1933, § 250); zur achtbaren Haltung des Oberbürgermeisters s. M. ZIMMERMANN: Otto Gönnerwein: „Ein wahrhaft seltener Vogel, ein Sonderfall gewiss“ in: Die Neckarquelle 116. Jg. Nr. 112 (15. Mai 1996) S.30-31.

28) s. auch HAUSEN (wie Anm. 1) S. 41.

29) s. HAUSEN (wie Anm. 1) S.41 zur (im Sommer 1933 verbotenen) Arbeiter-Turn- und Sportbewegung als späterem Anknüpfungspunkt sozialdemokratischer Untergrundarbeit: Karl Durst, Mitarbeiter Erwin Schoettles, „war, wie Schäfer in Schwenningen, vor 1933 aktives Mitglied im Arbeiter-Turn- und Sportclub Konstanz. Da es außer in Singen oder Tuttlingen in der Region kaum Arbeitersportbünde gab, war die Verbindung der wenigen Vereine untereinander recht eng. Ständig traf man sich bei gemeinsamen Wettkämpfen o. ä. Veranstaltungen. Hinzu kam noch, dass der ... rührige SPD-Landtagsabgeordnete Karl Großhans <der Kristallisationspunkt des kleinen Kreises von Mitarbeitern und Sympathisanten des SPD-Widerstandes an der deutsch-schweizerischen Grenze.> Vorsitzender des Unterbezirks Konstanz und in dieser Eigenschaft oft in Schwenningen war. Zu seinem engeren Freundeskreis gehörte wiederum Karl Durst.“

30) Und zwar aufgrund der von ihm in den zwanziger Jahren geleisteten „sozialdemokratischen Jugendarbeit“, auf die Willy Karl Hebel am 29. September 1999 mich aufmerksam macht, der sich an persönliches Zusammentreffen mit dem kämpferischen Schwaben erinnert. In der Tat entfaltete Schoettle in der Sozialistischen Arbeiterjugend (SAJ) „seine ersten politischen Aktivitäten und avancierte schließlich zu ihrem Landesvorsitzenden“ (NACHTMANN, wie Anm. 2, S.153). Auch suchte er, durch seine SAJ-Tätigkeit in den Landesvorstand der württembergischen SPD aufgerückt, selbst bei Schulungstreffen der sozialdemokratischen Nachwuchsorganisation Kontakt zu örtlichen Funktionären von Partei und parteinahen Gliederungen.

- 31) Die von HAUSEN (wie Anm. 1) S.42 geäußerten Zweifel an der von Karl Schäfer (jun.) bezugten Bekanntschaft seines Vaters mit Erwin Schoettle zu einem Zeitpunkt, bevor sich dieser in die Schweiz abgesetzt hatte, scheinen m. E. nicht berechtigt.
- 32) Brief Schoettes an die SOPADE vom 6. Oktober 1934: Archiv der Sozialen Demokratie (AdS) Bonn. Sopade-Emigration, Nr. 114. Korrespondenz Schoettle - Sopade-Vorstand; hier: AdS 114/10.
- 33) ebd.
- 34) s. o. im Text mit Anm. 44.
- 35) Brief Schoettes an die SOPADE vom 6. Oktober 1934 (wie Anm. 32): AdS 114/10.
- 36) ebd. *„Um die vollkommene Übereinstimmung zwischen mir und den Führern der Inlandarbeit durch persönliche Aussprache sicherzustellen, habe ich nicht nur eine umfangreiche Korrespondenz geführt, sondern vor allem darauf Wert gelegt, persönlich mit den Leuten zusammenzukommen. Das war nicht immer leicht, auch finanziell nicht, da die Fahrt mehrerer Genossen, wenn sie nicht gerade in der Grenzzone wohnen, stets hohe Kosten verursacht. Inzwischen bin ich zu einer sehr guten Legitimation gekommen und habe die Zusammenkünfte ins Inland gelegt. So habe ich Ende Juli eine erste Versuchsfahrt unternommen, der dann am 2. September eine Konferenz mit 6 württembergischen Genossen im badischen Schwarzwald folgte. Unsere Freunde haben diese Besprechung, die im strömenden Regen erfolgen musste, mit dem Gefühl verlassen, dass sie das Risiko der Arbeit nicht allein tragen, sondern dass ihr Vertrauensmann bereit ist, es mit zu tragen. Das war mir neben den sachlichen Resultaten der Aussprache das Wichtigste. Außerdem konnte ich, wenn auch nur einen unvollkommenen, so aber wenigstens doch einen Eindruck von der Situation im Inland mitnehmen.“* Ex- und Import von Informationen funktionieren.
- 37) s. auch BOSCH (wie Anm. 2) S. 116.
- 38) DÄHN (wie Anm. 2) S. 210.
- 39) Auch die Anklageschrift des Oberreichsanwalts beim Volksgerichtshof in der Sache gegen Ernst Bärtschi und Genossen ist im „Dokumentationsarchiv des Deutschen Widerstandes Frankfurt a.M. AN 2835 einzusehen; Auszüge sind mittlerweile abgedruckt von HAUSEN (wie Anm.1) S. 39 f.
- 40) Staatsarchiv Ludwigsburg E 356g/Bü 3280: Gefängnis Ulm (wie Anm. 14).
- 41) a.a.O., S. 20.
- 42) ebd., S. 20 f.
- 43) s. o. Anm. 29.
- 44) Urteil des Zweiten Strafsenats ... (wie Anm. 14) S. 21f.
- 45) Dazu s. die Anklageschrift des Oberreichsanwalts beim Volksgerichtshof in der Sache gegen Ernst Bärtschi und Genossen (wie Anm. 39), abgedruckt bei HAUSEN (wie Anm. 1) S.40.
- 46) Urteil des Zweiten Strafsenats ... (wie Anm. 14) S. 25.
- 47) a.a.O., S. 19.
- 48) a.a.O., S. 19.
- 49) a.a.O., S. 50.
- 50) a.a.O., S. 48.
- 51) a.a.O., S. 43 f.
- 52) a.a.O., S. 26.
- 53) Über die Erschießung Hans Sailes berichtet in dürren Worten auch Die Neckarquelle 54. Jg. Nr. 58 (10.März 1933) S. 3 und 5.
- 54) Urteil des Zweiten Strafsenats ... (wie Anm. 14), S. 26.
- 55) a.a.O., S. 39.
- 56) a.a.O., S. 40.
- 57) a.a.O., S. 40.
- 58) a.a.O., S. 41.
- 59) a.a.O., S. 21.
- 60) a.a.O., S. 28.
- 61) a.a.O., S. 26 f.
- 62) a.a.O., S. 27 f.

- 63) s. NACHTMANN (wie Anm. 2) S. 158.
- 64) Urteil des Zweiten Strafsenats ... (wie Anm. 14) S. 60 f.
- 65) Zur Person: u. a. HAUSEN (wie Anm. 1) S. 43.
- 66) Urteil des Zweiten Strafsenats ... (wie Anm. 14) S. 43-45.
- 67) 1938 - Schwenningen ist zur „Stadt der Arbeit“ geworden, zur „deutschen Stadt“ in der „volklosen Menschen“ von den braunen Herrschern Heimat verwehrt wird, zur Hölle gemacht – halten die Nationalsozialisten Rückblick: auf die Anfänge im Jahre 1923, als Dr. Walter Gmelin, Emmi Weber (die Mutter G. F. Weber-Benzings) und andere „*junge Leute, die mit viel Begeisterung und wenig Geld den Kampf für den Nationalsozialismus aufnehmen wollten*“ (s. CONRADT-MACH: „Arbeit und Brot“ [wie Anm. 1] S. 272 unter Verweis auf den Stuttgarter NS-Kurier, Abendausgabe Nr. 491 [19.10.1935] S. 2: Kampf und Sieg in Schwenningen sowie S. 35 und M. J. H. ZIMMERMANN: Über die Grenzen der Frauenemanzipation als Befreiung des Menschen zum Guten, Emmi Weber und die Gründung der Schwenninger Ortsgruppe der NSDAP. Eine Polemik [ms. Freiburg i. Br. 1983] – sowie auf den „*zähe<n> Kampf ..., bis die Hakenkreuzfahne 'über allen Straßen wehte', ... so musste in Schwenningen gegen die Demokratie, gegen die Sozialdemokraten und nicht zum kleinsten Teil gegen den Kommunismus Front gemacht werden. Die Zusammensetzung der Schwenninger Bevölkerung und die industrielle Entwicklung begünstigte eine fast ausschließlich materielle, liberalistische Einstellung, es schien daher zunächst vollständig aussichtslos und unmöglich, die nationalsozialistische Idee an die Leute heranzubringen.*“ (Ortsgruppen-Hauptstellenleiter Rainer HOSTI: Der Werdegang der NSDAP in Schwenningen; in: Der alte Kampfgeist lebt! Der Kreisparteiitag der NSDAP am 13. November in Schwenningen [= Sonderbeilage der Neckarquelle, Vereinigt mit dem Schwenninger „Hakenkreuz“ – Nationalsozialistische Tageszeitung Nr. 266 vom 12. November 1938] S. 2-3; hier: S. 2) - Deutlicher im Ton ist Wilhelm HEIMER, Wahrer Sozialismus. Zum Kreisparteiitag in Schwenningen (a.a.O., S. 1): „*Es ist früher viel vom Sozialismus gefaselt worden und auch in Schwenningen hat dieses Wort, das als ein 'Sesam öffne dich ...' gelten sollte, viele Köpfe verdreht. Dieser Sozialismus von einst war aber schlechte falsche Münze, mit der man nichts anfangen konnte. Es war ein von Blutsfremden gedachter, künstlicher Sozialismus, ein Sozialismus, der das Gegenteil von dem erreichte, was er vorgab, bezwecken zu wollen, ein Sozialismus, der die Menschen gegenseitig entfremdete, statt sie zu verbinden und zum gemeinsamen Tun zu veranlassen, ein Sozialismus, der den Klassenhass predigte, der die Internationale hochleben ließ und das eigene Volk vergaß, der das Glück predigte und das Unglück brachte. Der soziale Sozialismus, der Nationalsozialismus, stellt den Sozialismus unter Ausschluss von divergierenden Klassen und Parteien auf die volksgemeinschaftlichen Kräfte von Dienst, Ehre, Blut und Boden ... 'Volksgemeinschaft ist das deutsche Wort, der deutsche Lebensausdruck für das, was Generationen vor uns Sozialismus genannt haben.' Immer offener wird der verbrecherische Widersinn des marxistischen Sozialismus ... Die Tatsache kann nicht mehr wegeleugnet werden, dass der sowohl dem Volkstum und letzten Endes jeder staatlichen Ordnung feindliche Marxismus wie der kapitalistisch-demokratische Liberalismus, beide als positive, für Menschen und Völker fruchtbare Prinzipien zur Lebenssicherung und Lebenshaltung immer mehr dort versagen, wo sie äußerlich noch zu Recht bestehen.*“ Im Deutschen Reich sind sie bei Höchststrafe für die Anhänger verboten. Verdiente Demokraten wie der langjährige Gemeinderat und Landtagsabgeordnete der DDP Dr. Fritz Mauthe können in der Tageszeitung lesen, wie die Regierung sie einschätzt: als „*organisierte Dolchstößler, Volksverräter und Judenknechte*“, als Vertreter „*eines verbotenen freimaurerischen Vereins von Juden, Staatsfeinden und Ausbeutern*“, als „*Novemberverscherer*“ und „*hinterhältige Reptilien*“, deren Haupt zertreten werden müsste (s. Die Neckarquelle, Vereinigt mit dem Schwenninger „Hakenkreuz“ - Nationalsozialistische Tageszeitung Nr. 269 vom 17. November 1938, S. 5). Der Angriff auf den Schwenninger Uhrenfabrikanten ist vernichtend; der bedeutende DDP-Politiker der Weimarer Republik überlebt jedoch den Nationalsozialismus - im Gegensatz zu manchem Schwenninger Sozialdemokraten.
- 68) Brief Schoettles an die SOPADE vom 6. Oktober 1934 (wie Anm. 32): AdS 114/10.
- 69) ebd.

- 70) Urteil des Zweiten Strafsenats ... (wie Anm. 14) S. 30.
- 71) Erstaunlicherweise wird dem Besitzer des „Neuen Röble“ aus der Schwenninger Familie der Wette-Müller (Onkel der Ehefrau des bereits bekannten Willy Karl Hebel) nicht schon aus den in seinem Wirtschaftshaus stattfindenden Treffen der Männer, die ein „Neubeginnen“ wagen wollen, ein Strick gedreht - konnte es „völkischen Beobachtern“ doch kaum verborgen bleiben, dass sein gastliches Haus zum Anziehungspunkt der alten Parteifreunde war. Erst seine scharfen antinazistischen Äußerungen, angeblich „*die Wehrkraft des deutschen Volkes zersetzende Worte*“, trugen ihm 1941 anderthalbjährige Haft und Ehrverlust auf die Dauer von drei Jahren ein; s. HAUSEN (wie Anm. 1) S.127.
- 72) Urteil des Zweiten Strafsenats ... (wie Anm. 14) S. 32 f.
- 73) a.a.O., S. 30.
- 74) a.a.O., S. 51.
- 75) a.a.O., S. 32.
- 76) a.a.O., S. 49.
- 77) Dieselbe Überlegung bei HAUSEN (wie Anm. 1) S. 46.
- 78) Urteil des Zweiten Strafsenats ... (wie Anm. 14) S. 50.
- 79) a.a.O., S. 56.
- 80) a.a.O., S. 55 f.
- 81) a.a.O., S. 42.
- 82) Trotz Holtzhauers energischem Widerspruch scheint es nicht bei einem einmaligen Treffen der sozialdemokratischen Kampfgenossen geblieben zu sein. „*Laut Aussagen von Angehörigen soll man sich noch zwei- bis dreimal am selben Ort - ohne Holtzhauer und Glunz - getroffen haben, ohne dass dies der Gestapo später bekannt geworden wäre.*“; HAUSEN (wie Anm. 1) S. 46.
- 83) s. Urteil des Zweiten Strafsenats ... (wie Anm. 14) S. 22-25: „Der Kreis um Holtzhauer“.
- 84) s. HAUSEN (wie Anm. 1) S. 33-35.
- 85) Brief Schoettles an die SOPADE vom 16. Oktober 1935: AdS 114/12.
- 86) ebd.
- 87) Bundesarchiv Koblenz R 58/449.
- 88) ebd.
- 89) Bundesarchiv Koblenz R 58/683.
- 90) s. NACHTMANN (wie Anm. 2) S. 159.
- 91) Die genaue Datumsangabe bietet HAUSEN (wie Anm. 1) S. 448.
- 92) Zitiert nach BOSCH (wie Anm. 27) S. 94.
- 93) ebd.
- 94) Die „*private Denunziation eines Nachbarn, ..., der behauptet haben soll, Schäfer habe eine Antenne aufs Dach gesetzt und Nachrichten aus der Schweiz empfangen und verbreitet*“, habe Polizeirat August Keller als Verhaftungsgrund Dritten gegenüber genannt; HAUSEN (wie Anm. 1) S.47. Allerdings verwunderte eine von dem Schwenninger Polizeipräsidenten selbst wider besseres Wissen gezielt gestreute Irreführung der Freunde Karl Schäfers bei einem Manne, von dem es bemerkenswerte Hilfeleistungen für Verfolgte zu vermelden gilt, die er vor bevorstehendem Zugriff warnte, hatte er selbst nur rechtzeitig Kenntnis; vgl. M. J. H. ZIMMERMANN: „Fest und entschlossen in dieser bösen Zeit“ - Glaubenstreu im Dritten Reich: Schwenningens ernste Bibelforscher in Bedrängnis und Bewährung in: Schriften der Baar 41 (1998) S. 185-191; hier: S.186 (mit Anm.4 auf S. 191) und S. 188.
- 95) Karl Glunz erinnerte sich an den Tag der Verhaftung genau, die nicht unbemerkt vonstatten ging: „*Die Nachricht muss sich in Windeseile verbreitet haben, denn inzwischen hat sich eine Menschenmenge von über 200 Leuten gebildet, ... , die murrend und empört zuschauen und feindselige Blicke auf SA, SS und Polizei richten.*“; HAUSEN (wie Anm. 1) S. 47.
- 96) ebd.
- 97) Urteil des Zweiten Strafsenats ... (wie Anm. 14) S. 60 ff.
- 98) a.a.O., S. 62 ff.
- 99) HAUSEN (wie Anm. 1) S. 48.
- 100) Urteil des Zweiten Strafsenats ... (wie Anm. 14) S. 25.

- 101) ebd.
- 102) J. SCHÄTZLE: Stationen der Hölle. Konzentrationslager in Baden-Württemberg 1933-1945 (Frankfurt a.M. 1974), S. 57.
- 103) Rolf Nickstadt hat wohl als erster auf die Namensverwechslung hingewiesen; s. sein Schreiben an den Welzheimer Bürgermeister Hermann Holzner vom 29. 5. 1989, S. 1 (Kopie beim Verf.).
- 104) G. KELLER: Das Konzentrationslager Welzheim; verfasst 1975, 14 Jahre später gedruckt in: Gerd KELLER / Graham WILSON: Das Konzentrationslager Welzheim (Welzheim o. J.; 1989) S. 32; s. auch S. 98.
- 105) Fr. SCHLOTTERBECK: Je dunkler die Nacht, desto heller die Sterne (Berlin 1948) S. 86. Dazu Nickstadt, a.a.O., S. 2. Dementsprechend zu korrigieren: KELLER/WILSON (wie Anm. 104) S. 97.
- 106) KELLER / WILSON (wie Anm. 104) S. 36.
- 107) Unterredung mit Hermann Rosenberger am 11. April 1990.
- 108) „Vergessen ist niemand, vergessen ist nichts!“ Hoffentlich - in der von Ursula KRAUSE-SCHMITT (wie Anm. 1) S. 143 so hochgelobten Stadt: *„In Villingen-Schwenningen gibt es nicht nur einen Geschwister-Scholl-Platz, eine von-Stauffenberg-Straße und eine Janusz-Korczak-Schule. Im Unterschied zu vielen Städten, die bei der Namengebung ausschließlich auf überregional bekannte Vertreter des 20. Juli und des christlichen Widerstandes zurückgriffen, ehrt die Stadt auch die örtlichen Widerstandskämpfer und - was ganz selten ist - auch eine Frau, die noch dazu Kommunistin war. Die Lieselotte-Herrmann-Straße in Schwenningen ist die einzige, die wir in Baden-Württemberg gefunden haben.“* Ermuntert solcher Lobpreis nicht zu mehr? Nur Mut!
- 109) Hingewiesen sei auf den Nachdruck der „Deutschland-Berichte“ in 7 Bänden (Salzhausen - Frankfurt a. M. 1980); Bd. 5: 1938.
- 110) Wie z. B. die Eltern von Werner Scherrieb, der dies in einem Gespräch am 27. Juli 1996 mitteilte.

* Für viele, nicht mit dem Autor abgestimmte Kürzungen, insbesondere der Anmerkungen, übernimmt der Schriftleiter der „Schriften der Baar“ die Verantwortung (G. Reichelt).

Anschrift des Verfassers: Michael Zimmermann, Karlstr. 119, 78054 Villingen-Schwenningen

Eingang des gekürzten Manuskripts: 3.11.2000